Sonntag, 9. September 1923. **Einzelnummer 1500 Mark.** 62. Jahrgang. Nr. 204

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 35000.—
in den Ausgabestellen 36000.—
durch Zeitungsboten 37000.—
am Postamt ..... 35910.—
Postgebühren besonders
ins Ausland 45 000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ... 1200.— M.
Reklameteil 3000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 1200.— p. M., Reklameteil 3000.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Rückblick auf die Woche.

Den Hauptgegenstand der Gespräche in der abgelaufenen Woche bildete kein politisches Ereignis oder Problem, nichts von Menschen Beschlossenes, Getanes oder Geplantes, sondern eine Tat der Natur, eine Tat von so riesenhafter Wucht und mit so gewaltigen Nachwirkungen, daß menschliches Tun, Wollen und Beschließen dagegen ein Nichts ist, Spielzeug eines Kindes in der Hand eines Riesen.

Die Tragödien von Pompeji und Herkulanum, Messina und San Franzisko galten bis jetzt als die furchtbarsten Eingriffe der Natur in das Leben der Menschen und ihrer Staaten. Furchtbarer als sie ist, was jetzt in Japan geschah. Erdbeben, Vulkanausbrüche, Sturmfluten und Feuersbrünste haben in einer Stunde ein blühendes Land in eine Trümmerstätte, einen Schädelhaufen, ein Leichenfeld verwandelt. Was sind dagegen menschliche Zerstörungsmaßnahmen und Vernichtungswaffen, was ist dagegen der Krieg, was ist dagegen der — Friede!

Daß man im Zusammenhang mit dieser alle Vorstellungen übersteigenden Katastrophe, diesem furchtbaren Beweis der lächerlichen Kleinheit, der Winzigkeit alles Menschlichen, von der Politik, also von etwas nur allzu Menschlichem, spricht, kann geschmacklos erscheinen, kann wie ein Hohn, wie eine Profanation empfunden werden. Und doch muß man es tun. Auch die gütige und diesmal so furchtbare Mutter Natur macht Politik, und was sie einem Volke, wie jetzt den Japanern, antut, setzt sich für uns Menschen in politische Wirkungen um.

Es ist bekannt, welchen Aufschwung Staatsleben und Kultur der Japaner in den letzten Jahrzehnten genommen hatten, von welchen Erfolgen das rastlose Aufwärtsstreben dieses zähen, zielbewußten, schaffensfreudigen Volkes begleitet war. Unter den Staaten der Erde stand der japanische Staat an einer der ersten Stellen. Sein Handel und seine Industrie blühten, seine Kunst und sein Kunsthandwerk wurden in Europa und in Amerika neidlos anerkannt, Europas Wissenschaft und Europas Technik wurden auf japanischen Boden verpflanzt und fanden hier eine große Schar begeisterter Nacheiferer und Förderer, eine starke und gut disziplinierte Armee bewies in ernsten Kämpfen um die Vorherrschaft im Osten die militärische Leistungsfähigkeit des japanischen Volkes, und eine mit allen Errungenschaften unserer Zeit ausgerüstete Flotte schützte die Küsten des östlichen Inselreiches.

Das ist vorläufig dahin. Die Elementarkatastrophe, deren Opfer Japan wurde, hat den japanischen Staat vorläufig um seine Großmachtstellung gebracht, hat ihn auf die Stufe eines Staates dritten oder vierten Ranges niedergedrückt. Auf lange Zeit hinaus wird Japan in dem Wettbewerb um die Vorherrschaft im Osten nicht mitwirken können, wird es alle seine Kräfte an den Wiederaufbau im Innern, an die Heilung der Wunden seines Volkes setzen müssen. Der schlimmste Feind dieses Volkes hätte ihm nicht antun können, was ihm die Natur angetan hat. Neue politische Probleme eröffnet dieser Faustschlag der Natur. Rußland, England, Amerika und China sehen sich an, und ihr Blick bedeutet: Was gedenkst du jetzt zu tun?

Und zu derselben Zeit, da die Natur so Weltpolitik in ganz großem Maßstabe treibt, beginnt es in Europa wieder zu knallen aus Waffen, die von Menschenhand geschaffen sind und von Menschenhand geführt werden. Völker nehmen miteinander den Kampf auf, um ihre — Ehre, und ob ein „Völkerbund," der gerade zusammengetreten ist, um über „Friedensfragen" zu verhandeln, berufen ist, über die Frage der Ehre der Völker mitzusprechen, — das kann leicht den Anstoß geben zu neuen Zusammenstößen zwischen Völkern Europas.

Es geht nirgends lustiger zu als auf der Welt.

Die Ehre Italiens ist verletzt, weil Vertreter seiner Regierung umgebracht worden sind. Die Ehre Griechenlands ist verletzt, weil Italien ihm demütigende Bedingungen gestellt hat. Griechenland wünscht Entscheidung des Völkerbundes. England wünscht sie auch und hält sie für durchaus nötig. Italien, das heißt Herr Mussolini, hält eine solche Entscheidung des Völkerbundes nicht nur für nicht wünschenswert, sondern für geradezu unzulässig. Und Frankreich steht auf Italiens Seite.

Italien schickt seine Schiffe in griechische Gewässer und besetzt griechische Inseln. Dabei wird natürlich auch geschossen, und einige Menschen werden umgebracht. Das ist aber beileibe kein Krieg. Das ist lediglich eine „Sicherheitsmaßnahme", die der italienischen Regierung „Pfänder" für die von ihr für notwendig gehaltene Genugtuung in die Hand geben soll. So sagt Herr Mussolini.

Ohne Zweifel: Herr Mussolini hat von Herrn Poincaré gelernt. Wir wissen ja schon seit einem halben Jahr, daß man weite Strecken Landes besetzen, Menschen vertreiben, Geld, Wohnungen, Hausrat, Verkehrseinrichtungen und manches andere wegnehmen kann, ohne daß man Krieg führt.

Warum soll in Griechenland nicht möglich sein, was im Ruhrgebiet möglich ist?

Die Hauptbedeutung freilich dieser Ereignisse liegt anderswo. Nicht um Italien handelt es sich in erster Linie, und auch nicht um Griechenland. Es handelt sich um den Völkerbund, und man kann sagen: Es geht um sein Leben. Nie ist eine Prüfungsaufgabe so unerbittlich und dabei so gerecht gestellt worden, wie diese, die dem Völkerbund auf den Tisch gelegt wurde, gerade in dem Augenblick, als er sich in aller Ruhe auf den Klubsesseln in Genf zu geruhiger Aussprache niederlassen wollte. Jetzt zeige, was du kannst.

In der Völkerbundssitzung, in der zum ersten Mal ausführlich über den Konflikt zwischen Italien und Griechenland beraten wurde — am Mittwoch der abgelaufenen Woche —, kam es zu einem großen Rededuell zwischen dem Vertreter Italiens, Salandra, und dem Vertreter Griechenlands, Politis. Der Sprecher Italiens verlangte die Befragung der Botschafterkonferenz als des ausführenden Organs der Friedenskonferenz und bestritt die Berechtigung des Völkerbundes, in den Streit zwischen Italien und Griechenland einzugreifen. Der Vertreter Griechenlands vertrat den entgegengesetzten Standpunkt. Der Völkerbund sei die zur Lösung des Problems berufene Stelle. Gleichzeitig ging aber auch hinter den Kulissen der Kampf um diese beiden Meinungen vor sich: hie Botschafterkonferenz — hie Völkerbund. Der Kampf zwischen Frankreich und England. Das vorläufige Ergebnis dieses Kampfes ist das gestern gemeldete Abkommen, das man, wenn man will, als eine Einigung auf der mittleren Linie ansehen kann. Botschafterkonferenz und Völkerbundsrat sollen bei der Lösung des Problems mitwirken.

Die Prüfung des Völkerbundes ist noch nicht zu Ende.

Polen hat einen neuen Finanzminister und einen alten Minderheitenschutzvertrag.

Auf dem Stuhl, auf dem längere Zeit Herr Grabski und kürzere Zeit Herr Linde saß, sitzt jetzt Herr Kucharski. Was er will, hat er in der abgelaufenen Woche mehrere Male mit großem Nachdruck und mit scharfer Betonung gesagt. Die Blätter der polnischen Rechten haben ihn daraufhin schon zum Retter des Vaterlandes und der polnischen Mark, zum Zertrümmerer der Inflation und der Teuerung ernannt. Herr Kucharski kann sicher sein, daß wenn seine Taten der Schärfe seines Wortes entsprechen werden, kein Mensch in Polen ihm Beifall und Dank versagen wird.

Daß der alte Minderheitenschutzvertrag uns, den Minderheiten, zu viel gibt, behaupten manche von denen, die das Wort Minderheit am liebsten immer mit ironisch gemeinten Anführungsstrichen schreiben möchten. Daß er uns zu wenig gibt, behaupten wir.

Es gibt auch Leute, die der Ansicht sind, der Minderheitenschutzvertrag wäre überflüssig und müßte beseitigt werden.

Daß diese Ansicht falsch ist, hat eine Reihe von Ereignissen der letzten Zeit gezeigt. Es bedarf keiner Worte. Diese Ereignisse haben den Beweis erbracht, wie notwendig es ist, daß die Minderheiten wirklich geschützt werden.

Schule und Abgeordnete.

Der Sejmabgeordnete Schulrat Daczko wendet sich durch Vermittlung der Presse an die deutschen Wähler mit der Aufforderung, alle Mitteilungen über neuerliche Auflösungen deutscher Schulen und Entlassungen deutscher Lehrer unmittelbar ihm zugehen zu lassen (Adresse: Sejmabgeordneter Daczko in Tuchola).

Bekanntlich hat die Schulbehörde, insbesondere das Kuratorium, neuerdings eine große Menge Lehrerentlassungen und Schulauflösungen vorgenommen. Es ergibt sich nun die Notwendigkeit, lückenloses Material über diese Vorgänge für unsere Abgeordneten zu erlangen, damit im Sejm und im Unterrichtsministerium entsprechende Schritte unternommen werden können. Die Schulabteilung des Deutschtumsbundes, die diese Arbeit bisher verrichtet, ist geschlossen worden. Das Material über etwa 65 Fälle der neuerlichen Schulauflösungen sind infolge der Versiegelung der Räume der Schulabteilung des Deutschtumsbundes unzugänglich geworden. Es ist daher unbedingt notwendig, daß aus allen betroffenen Gemeinden des ehemals preußischen Teilgebiets lückenloses Material in die Hand der Abgeordneten gelangt, und es ist darum Pflicht der Gemeinden und der Stellen, die vielleicht schon gesammeltes Material haben, es mit möglichster Beschleunigung an den Abgeordneten Daczko zu senden. Die Angaben über jeden Einzelfall müssen nach folgendem Schema gemacht werden: 1. Name des Ortes deutsch und polnisch; 2. Kreis; 3. Kinderzahl bei Beginn des neuen Schuljahres am 1. September, wobei die Neuaufzunehmenden nicht zu vergessen sind. 4. Wie groß war die Kinderzahl in den Jahren 1921 und 1922 (unter 40 oder nicht)? 5. Name des versetzten oder entlassenen Lehrers. 6. Ist er entlassen oder versetzt? 7. Wenn versetzt, wohin? 8. Wie werden die deutschen Kinder jetzt unterrichtlich versorgt? 9. Was geschieht mit dem Schulhaus? 10. Welche behördlichen Maßnahmen der letzten 2 Jahre haben mit dazu geholfen, daß die Schülerzahl der Schule unter 40 sank? Ausschulung usw. — Diese Punkte müssen ganz genau angegeben werden. **Ganz besonderes Gewicht ist auf die Punkte 3, 4 und 8 zu legen.** Bei Punkt 3 genügt es nicht etwa zu sagen: „Es sind wahrscheinlich 36 Kinder vorhanden", sondern es muß eine ganz bestimmte feste Zahl angegeben werden. Die genaue Beantwortung der Frage 4 ist darum so wichtig, weil nach der Verfügung des Posener Teilministeriums vom 10. März 1920 Schulen erst dann aufgelöst werden sollen, wenn sie in zwei Jahren hintereinander weniger als 40 Kinder hatten. Außerordentlich ungenau waren die bisher zugegangenen Mitteilungen über die neue Regelung der Beschulung der betroffenen deutschen Kinder. Punkt 8. Es genügt nicht, zu sagen: „Voraussichtlich werden die Kinder aus A. nach B. gehen müssen", oder „wie verlautet, soll ein polnischer Lehrer hinkommen". Sondern es ist ganz genau anzugeben: a) ob statt des entlassenen deutschen Lehrers ein neuer deutscher Lehrer angestellt wurde, b) ein polnischer Lehrer hinkam, c) ob die deutschen Kinder in deutsche Nachbarschulen aufgenommen wurden, d) ob die deutschen Kinder in eine polnische Schule geschickt werden und in welche. — Besonderer Wert ist auch noch auf die genaue und mit Daten belegte Frage 10 zu legen. Da der Unterricht jetzt überall nach den Sommerferien begonnen hat, dürfte es möglich sein, die Fragen ganz genau zu beantworten. Es wird die Arbeit erheblich erleichtert, wenn man die Fragen in derselben Reihenfolge beantwortet, wie hier angegeben. Besondere Anmerkungen macht man am besten am Schluß.

Für folgende Ortschaften ist das Material schon eingegangen und wird zum Teil noch vervollständigt, so daß über diese Orte eine Benachrichtigung an den Abgeordneten Daczko nicht mehr nötig ist: 1. Piecki (Grünwalde), Kr. Bromberg, 2. Sitowiec (Schanzendorf), Kr. Bromberg, 3. Gogolinke (Gogolinek), Kr. Bromberg, 4. Otteraue (Otorowo), Kr. Bromberg, 5. Feyerland (Wypaleniska), Kr. Bromberg, 6. Zacisze (Friedental), Kr. Schubin, 7. Slonawy (Salzdorf), Kr. Schubin, 8. Kowalewo (Grünhagen), Kr. Schubin, 9. Broden (Brodden), Kr. Kolmar, 10. Lipiniec (Lipinhauland), Kr. Kolmar, 11. Kowalewo (Schmiedenau), Kr. Kolmar, 12. Margonin (Margonin), Kr. Kolmar, 13. Rettaye (Rettay), Kr. Kolmar, 14. Tzdebno (Ottensund), Kr. Znin, 15. Wiewiorczyn (Wiewiortschin), Kr. Znin, 16. Rogowo (Rogowo), Kr. Znin, 17. Nowawieś (Eitelsdorf), Kr. Znin, 18. Dąbrowa Biskupia (Luisenfelde), Kr. Inowrocław, 19. Stanomia (Standen), Kr. Inowrocław, 20. Tarkowo (Tannhofen), Kr. Inowrocław, 21. Sarnowo (Sarne), Kr. Rawitsch, 22. Pakość (Pakosch), Kr. Mogilno), 23. Krzekatowo (Kornfeld), Kr. Mogilno, 24. Broniewiece (Broniewica), Kr. Mogilno, 25. Gębice (Gembitz), Kr. Mogilno, 26. Czarnatol (Schwanzanger), Kr. Mogilno, 27. Michalacz (Michelsdorf), Kr. Gnesen, 28. Zakrzewo (Sassenheim), Kr. Gnesen, 29. Kiszkowo (Welnau), Kr. Gnesen, 30. Środa (Schroda), Kr. Schroda, 31. Piątkowo (Schönherrnhausen), Kr. Posen, 32. Żabikowo (Zabikowo), Kr. Posen, 33. Rosnowko (Rosenhagen), Kr. Posen, 34. Paprocz I (Paprotsen I), Kr. Neutomischel, 35. Kozielaski (Königsfelde), Kr. Neutomischel, 36. Przelek (Scherlanke), Kr. Neutomischel, 37. Wąsowo (Wasowo), Kr. Neutomischel, 38. Grubske (Grubski), Kr. Neutomischel, 39. Czeluscin (Deutschrode), Kr. Gostyn, 40. Wymysłowo (Ludwigshof), Kr. Gostyn, 41. Piaski (Sandberg), Kr. Gostyn, 42. Frysanowo (Friesenhof), Kr. Briesen, 43. Wielkie Rychnowo (Gr. Reichenau), Kr. Briesen, 44. Małe Szczepanki (Rittershausen), Kr. Graudenz, 45. Nowy Bucocin (Neu-Bakoschin), Kr. Berent.

Es ist von außerordentlicher Wichtigkeit, daß das Material beschleunigt abgeschickt wird.

Mussolini und die Mächte.

Mussolini lehnt auch die Intervention der Botschafterkonferenz ab.

Wie der „Daily Telegraph" meldet, ist in London ein Telegramm eingetroffen, worin es heißt, daß Mussolini nicht nur die Einmischung des Völkerbundes in die Fragen von Korfu ablehne, sondern **sich auch gegen eine Intervention der Botschafterkonferenz wenden würde.** Er wäre bereit, die Botschafterkonferenz nur anzuerkennen, soweit es sich um die Untersuchung der Mordfälle handelt.

Ein spanischer Vorschlag.

Aus Genf wird gemeldet:

Der spanische Vertreter im Völkerbundsrat, Quiñones de Leon, hat ein Programm zur Lösung des Konfliktes ausgearbeitet. Es sieht folgende Punkte vor: 1. **Entschuldigung** seitens der höchsten griechischen Behörden bei den Gesandten der drei in der Grenzfestsetzungskommission vertretenen Mächte. 2. **Trauerfeier in Athen** zu Ehren der Opfer, in Gegenwart aller Mitglieder der griechischen Regierung. 3. **Ehrensalut der griechischen Flotte** unter noch festzusetzenden Bedingungen. 4. **Militärische Ehrenbezeigung** bei der Einschiffung der Opfer in Prevesa. 5. **Ernennung einer Untersuchungskommission** durch die griechische Regierung, die sich an Ort und und Stelle zur Festlegung der Umstände, die dem Verbrechen vorausgegangen sind, und unter denen es geschehen sei, begeben soll. 6. **Ernennung von Vertretern des Völkerbundes** zur Überwachung der von den griechischen Behörden in Griechenland bereits begonnenen Untersuchung, sowie Verurteilung der Schuldigen. 7. **Unmittelbare Zahlung einer Summe von 50 Millionen Lire seitens Griechenlands** an eine Schweizer Bank als Garantie für sofortige Zahlung der festzustellenden Entschädigung. 8. **Unterwerfung unter den ständigen internationalen Gerichtshof,** der im abgekürzten Verfahren über die Frage der von Griechenland zu zahlenden Entschädigung entscheiden soll.

Dieses Programm soll die Antwort darstellen auf die Resolution der Botschafterkonferenz. In der Debatte erklärte sich Salandra namens Italiens mit den beiden ersten Absätzen des vorgeschlagenen Programms an die Botschafterkonferenz einverstanden. Er erklärte jedoch, sich der Abstimmung enthalten zu müssen. Nach längerer Debatte wurde der erste Teil des Vorschlages angenommen. Die Beschlußfassung über den zweiten wurde auf eine spätere Sitzung verschoben. Vornehmlich die Beantwortung der Frage, ob der Völkerbund für den griechisch-italienischen Konflikt zuständig sei.

Rumänien gegen Italiens Vorgehen.

Der rumänische Ministerpräsident Bratianu ist unterwegs nach Prag zum Besuch des Präsidenten Benesch. In Prager Kreisen hält man diese Konferenz für politisch sehr wichtig. Rumänien wolle trotz seiner Sympathien für Italien das italienische Vorgehen gegen Griechenland nicht gutheißen und erwarte vom Völkerbunde oder von der Botschafterkonferenz eine Entscheidung, die zu der sofortigen Räumung des besetzten griechischen Gebietes führen würde.

Republik Polen.

Vereidigung der neuen Minister.

Am 6. September fand im Belvederepalast in Warschau die Vereidigung des Handelsministers Szydłowski und des Arbeitsministers Smólski statt. Die neuen Minister leisteten den Eid vor dem Staatspräsidenten.

Gesetze zur Bekämpfung der oppositionellen Presse.

Das Innenministerium arbeitet Projekte für ein neues Pressegesetz und ein Staatsschutzgesetz aus. Die Projekte sollen so abgefaßt werden, daß sie den Verwaltungsbehörden die Möglichkeit geben, die Regierungsopposition noch intensiver zu bekämpfen, als bisher. In Regierungskreisen ist der Beschluß gefaßt worden, die Presse der Opposition rücksichtslos zu bekämpfen.

Ein neuer Abgeordneter.

Am Donnerstag hat in der Sejmkanzlei ein neuer Abgeordneter des Einheitsblocks seine Beglaubigungsurkunden niedergelegt. Es war der Gymnasiallehrer Viktor Ostrowski aus Jarosław, der an die Stelle des verstorbenen K. Chłapowski tritt.

Ein Gesetzentwurf über die Enteignung

in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen wird zurzeit in der Ministerialinstanz ausgearbeitet. Durch den neuen Entwurf werden die bestehenden bezüglichen Vorschriften aufgehoben.

Neue Bestimmungen über Auflassungsgenehmigungen.

Das Agrarreformministerium bereitet im Einvernehmen mit dem Innenministerium einen Gesetzentwurf über die Erteilung von Auflassungsgenehmigungen in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen vor. Der Entwurf soll die bisherigen Vorschriften und Verfügungen beseitigen, da sie ungewöhnliche Verzögerungen im Übereignungsverfahren verursacht hätten.

Die Ausfuhr von Eiern und Getreide.

Wie die „Gazeta Poznańska" erfährt, soll die Verteilung der vom Wirtschaftskomitee des Ministerrates als Augustkontingent festgesetzten 250 Waggons Eier zwischen dem 10. und dem 15. September im Hauptein- und Ausfuhramt erfolgen. Nach vollzogener Verteilung des Eierkontingents durch den Minister für Handel und Industrie werden die berechtigten Exportfirmen entsprechende Ausfuhrbescheinigungen erhalten.

Da nach amtlichen Berechnungen der Ueberschuß an diesjährigem Getreide 180 000 Waggons betragen soll, hat man in maßgebenden Kreisen beschlossen, Genehmigungen für die Ausfuhr von Getreide nach vorheriger Sicherstellung des Inlandsbedarfs zu erteilen.

Die Sparmaßnahmen der Eisenbahn.

Die „Gazeta Warszawska" erfährt, daß die Arbeiten der Sparkommission des Eisenbahnministeriums unter dem Vorsitz des früheren Ministers Jasiński, der in engem Einvernehmen mit dem Sparkommissar Moskalewski wirkt, in schnellem Tempo fortschreiten. Gegenwärtig bereisen Delegierte der Sparkommission die Eisenbahndirektionen, um einen Einblick in ihre Organisation zu tun.

General Dowbór-Muśnicki.

Es wird bekannt, daß der General Dowbór-Muśnicki, der vor einigen Jahren in den Ruhestand getreten ist und während des Bolschewisteneinfalls 1920 ausgeharrt hat, erneut zu Händen des Kriegsministeriums seine Rückkehr in die aktive Armee gewünscht hat. Sein Gesuch wird durch gewisse politische Kreise energisch unterstützt, wodurch in den Kreisen des Kriegsministeriums eine große Konsternation hervorgerufen worden ist. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht getroffen worden.

Uniformzwang für die Beamtenschaft?

Zwischen dem Präsidium des Ministerrates, dem Innenministerium, dem Finanzministerium und den Wojewoden findet ein Meinungsaustausch über die Einführung des Uniformzwangs für Beamte der politischen Verwaltung statt. Die maßgebenden Kreise sind der Meinung, daß die Verhältnisse besonders in den östlichen Wojewodschaften die unbedingte Einführung der Uniformierung erfordern.

Zu der Pressekonferenz im Präsidium des Ministerrates,

die, wie schon gemeldet wurde, am Dienstag stattfand, waren, wie es scheint, nur Vertreter von Blättern geladen, die der Regierung nahestehen oder ihr genehm sind. Nach Begrüßung der Gäste (es sollen ihrer etwa 40 gewesen sein) erstattete der Ministerpräsident einen Bericht über die Lage des Staates, über dessen Inhalt polnische Blätter folgendes berichten:

Zunächst kündete der Ministerpräsident an, daß die Regierung entschlossen sei, die Sanierungsaktion des Staates rücksichtslos durchzuführen, und daß sie dabei nicht einmal vor drakonischen Schritten zurückschrecken werde. Das Hauptaugenmerk lenke die Regierung auf die Balanzierung des Budgets. Um dies zu erreichen, solle, wie der Ministerpräsident versichert, die größte Sparsamkeit auf allen Gebieten durchgeführt werden. Eine Reihe von Investitionen werde nicht ausgeführt. Die Regierung hat es sich zum Ziel gesetzt, das Budget schon in allernächster Zeit ins Gleichgewicht zu bringen, und wird diesem Ziele auch im Herbst bei der Vorlage des Budgets Ausdruck geben. Es wird schmerzlich sein, die Sparsamkeit so durchzuführen, wie die Regierung dies im Auge hat. Im Eisenbahnministerium erfolgen einschneidende Veränderungen im Zusammenhange mit dem Plan, die Eisenbahn nach kaufmännischen Grundsätzen aufzubauen. Es können, so fuhr der Ministerpräsident fort, noch sehr schwere Zeiten eintreten. Sie können vielleicht noch schwerer sein, als die jetzigen, doch dies erscheint für die Sanierung der Finanzen notwendig. Die Gemeinschaft muß Steuern zahlen. Der Steuereingang sieht heute fatal aus, da jetzt im dritten Quartal kaum 25 Prozent der veranschlagten Summe eingegangen ist. Hier griff der Ministerpräsident besonders die Industriellen, vor allem in Lodz, an, die „den Staat aussaugen wie eine milchende Kuh". Vor zwei Tagen sprachen bei ihm Delegierte vor, welche Quittungen vorlegten, aus denen hervorgeht, daß einer der Fabrikanten seinen Arbeitern 50 000, 80 000 oder 100 000 Mark wöchentlich zahlt, und diese selben Fabrikanten stellen die Regierung an die Mauer, verüben Erpressungen, drohen mit Aussperrungen und verringern die Zahl der Arbeitstage. Die Regierung wird den Fabrikanten zeigen, daß der Staat nicht nur für sie allein da ist. Übrigens, so fügte der Ministerpräsident hinzu, ist die Industrie, wenn auch nicht die ganze, nicht einmal rein polnisch, teilweise gehört sie anderen Leuten.

Auf die Frage der Ausfuhr eingehend, bemerkte Witos, daß von der vorjährigen Ernte ein Überschuß von 180000 Waggons Getreide verblieben ist, und daß die Regierung es nicht verstehen kann, warum dieser Überschuß nach Versorgung der Bevölkerung gegen fremde Valuta nicht zu Geld gemacht werden soll. Der Ministerpräsident wird zur Versorgung der Bevölkerung alles tun, damit kein Getreide nach dem Auslande ausgeführt wird, bevor der innere Markt nicht sichergestellt ist.

Hierauf verlas der Ministerpräsident einen Rapport des Lebensmittelkommissars Bajda, nach welchem eine Reihe von Wucherern zur Verantwortung gezogen wurden, wobei er unterstrich, daß dies kein dummes Gerede sei. Im allgemeinen ist die Lage des Staates nach Ansicht des Ministerpräsidenten durchaus nicht verzweifelt. „Wir müssen", so sagte er, „die Fehler der Vergangenheit wieder gut machen, und dessen eingedenk sein, daß wir auf uns selbst angewiesen sind". Die Frage der Auslandsanleihe streifend, griff der Ministerpräsident die oppositionelle Presse an, die mit Verbissenheit falsche Gerüchte über die Dollaranleihe verbreite, über Honorare für deren Vermittler usw. Die Mitteilungen über die Entschädigung der Vermittler wären unsinnig, sei es allein aus dem Grunde, daß die Regierung keine Vermittler brauche. „Vorbei ist die Zeit", sagte Witos, „da man um eine Anleihe betteln mußte." Gegenwärtig haben wir verschiedene Offerten in Händen, und das ausländische Kapital hat Interesse daran, daß es seine Kapitalien in Polen anlegt. Der Finanzminister hat bereits einen Anleiheplan ausgearbeitet, den wir der Öffentlichkeit binnen kurzem bekanntgeben werden. Die Anleihe wird zur Stabilisierung der Valuta Verwendung finden, damit der Arbeiter weiß, was er verdient.

Verurteilung eines deutschen Redakteurs.

Vom Schöffengericht in Königshütte wurde der Redakteur des „Oberschlesischen Kurier", Theo Kroczek, zu einer sechswöchigen Gefängnisstrafe verurteilt, weil er den Anschlag antisemitischer Plakate in der Stadt getadelt und auf das Nichteinschreiten der Polizei hingewiesen hatte. Berufung gegen dieses Urteil ist eingelegt worden.

Aus der polnischen Presse.

Ueber Hilton Young, den englischen Finanzbeirat für Polen,

schreibt Professor Dybowski im „Czas":

„Edward Hilton Young besuchte das Großinternat Eton und dann die Universität von Cambridge. Nach Beendigung seiner Studien widmete er sich der juristischen Praxis und erwarb im Jahre 1904 die Rechte eines selbständigen Rechtsanwalts. Im Jahre 1910, kaum 31 Jahre alt, nahm er einen der höchsten Posten in der Journalistenwelt ein: er wurde Wirtschaftsredakteur in der konservativen Zeitung „Morning Post". Da er Reserveleutnant der englischen Marine war, trat er bei Kriegsausbruch in den aktiven Dienst und wurde der Besatzung des Dreadnoughts „Iron Duke" zugeteilt. An den Seeschlachten im Januar und Mai 1917 nahm er teil. In demselben Jahre war er mit Belagerungsgeschützen an der flämischen Front. Zur Zeit der berühmten Schlacht bei Zeebrügge im Jahre 1918 befand er sich an Bord des Schiffes „Vindictive", wurde damals schwer verletzt und verlor einen Arm. Kaum war er aus dem Spital entlassen (inzwischen war er avanciert), als er um erneute Zuteilung zum Frontdienst bat. Als die Admiralität ihm dies verweigerte, mit der Begründung, daß ein Mann ohne Arm an der Front nicht zu gebrauchen sei, berief er sich auf jenen „Mann ohne Hand", dessen Denkmal in Trafalgar Square stehe. Man ernannte ihn zum Kommandanten eines Panzerzuges der Archangelsk-Expedition. Nach dem Kriege war er Vizeminister der Finanzen im Kabinett Lloyd George. Young ist Verfasser einiger Bücher über das Finanzwesen und eines Büchleins mit Gedichten über das Meer unter dem Titel: „Die Muse auf dem Meere". Verheiratet ist er mit der Witwe des berühmten Polarforschers Scott."

Um den neuen Finanzminister.

Die „Gazeta Powszechna" schreibt aus Anlaß der enthusiastischen Artikel des „Kurjer Poznański" über den neuen Finanzminister:

„Der neue Minister hat nichts, aber auch absolut nichts Neues gesagt. Jeder einigermaßen über die Lage orientierte Wirtschaftler würde ungefähr dasselbe gesagt haben. Jeder der bisherigen zehn Finanzminister sprach im Grunde genommen von ähnlichen Absichten. Was gemacht werden muß, steht heute schon vollkommen fest. Die Schwierigkeiten liegen darin, wie es gemacht werden muß. Eins nur in der Rede Kucharskis ist ganz neu: Keiner der bisherigen zehn Minister hat es versprochen, seine Absichten in vier Monaten durchzuführen. In dieser Hinsicht hat der Minister Kucharski alle seine Vorgänger überboten. Auf dem Gebiete des Finanzwesens ist er bisher ein unbeschriebenes Blatt; wir kennen ihn nur als einen Mann, der sich durch Energie hervortut. Es ist selbstverständlich, daß die Allgemeinheit nach den mit den bisherigen Finanzministern gemachten Erfahrungen den Ansagen des neuen Finanzministers gegenüber Zurückhaltung übt, die um so größer ist, als die Bevölkerung den in der gegenwärtigen Regierung vertretenen Parteien deshalb gram ist, weil sie auf verantwortliche Posten weniger bekannte oder in weiteren Kreisen ganz unbekannte Männer stellen, obwohl sie in ihren Reihen erprobte Männer von wahrhaft europäischem Schlag besitzen, die sich großer Popularität und allgemeinen Vertrauens erfreuen. Um so mehr wundert man sich also über die Kommentare, mit denen der „Kurjer Poznański" die Rede des neuen Ministers versieht. Warum gerade seine Rede im Strom der Reden einen ungeheuer bedeutsamen Umschwung in der Finanzpolitik herbeiführen sollte, ist natürlich schwer verständlich. Und dann erscheint es uns ganz und gar geschmacklos, einen Hymnus anzustimmen auf einen Minister, der noch nichts leisten konnte. Dem „Kurjer Poznański" hat es gefallen, Kucharski „genial und gewaltig" zu nennen. Uns erinnert das an die Ergüsse der Verherrlichung des Kommandanten Piłsudski durch die sogenannte liberale Belvederepresse. Wo es auch sei, aber vor allem im Bereich unserer Finanzprobleme, — überall hat sich die Bevölkerung daran gewöhnt, das Urteil über die Arbeit eines Ministers nach seinen Taten zu fällen. Die unbegründeten und übertriebenen Lobpreisungen des „Kurjer Poznański" können besonders bei der gegenwärtigen Lage gerade das Gegenteil dessen bewirken, was man erreichen wollte: das Mißtrauen der Bevölkerung. Der „Kurjer Poznański" hat dem neuen Finanzminister einen wahren Bärendienst geleistet, wenn er ihn schon am Tage der Amtsübernahme einen neuen Gewaltigen nennt."

Piłsudskis Erinnerungen.

Vor einiger Zeit sind in Warschau Piłsudskis „Erinnerungen an G. Narutowicz" erschienen. Der Inhalt des Büchleins ist bedeutsam nicht nur um der Person des Verfassers willen und um des willen, der den Hauptgegenstand der Darstellung bildet, sondern auch wegen der eingestreuten Charakteristiken der allgemeinen Zustände im Lande.

Piłsudski schildert die Versuche Michalskis zur Zeit des Kabinetts Ponikowski, die Behörden zum Sparen zu veranlassen, und erzählt, daß Michalski alle Ausgabenbewilligungen von dem Gutachten einiger noch recht junger Vertrauensmänner abhängig machte, was zu fortwährenden Streitigkeiten führte. Er berichtet: „Der Ministerrat widmete zwei Drittel seiner Zeit mehr oder minder erfolgreichen Versuchen, die so entstandenen Streitigkeiten zu erledigen. Da immer einer oder der andere der Minister demissionieren wollte, drohte dem Kabinett ständig der Zusammenbruch. Die Staatsgeschäfte nahmen einen zufälligen Charakter an; ihre Erledigung hing von der augenblicklichen Stimmung nicht nur des Finanzdiktators, sondern auch seiner Unterdiktatoren ab."

Piłsudski war erstaunt, als Narutowicz sich mit Erfolg dagegen auflehnte, und er staunte zum zweiten Male über einen Bericht Narutowicz' über die Konferenz in Genua. „Ich war erstaunt, als ich, zum ersten Male vielleicht, eine ruhige, sachliche Wertung nicht nur der Konferenzmöglichkeiten, sondern auch der internationalen Lage vernahm ... In dem, was er sprach, fand ich weder die bei uns so häufigen kindischen Illusionen, noch Akzente des Unwillens und der Aufregung gegenüber Tatsachen, die aus den natürlichen Tendenzen dieses oder jenes Staates entstanden."

Über Narutowicz äußert sich Piłsudski folgendermaßen: „Es gefiel ihm in Polen gut — ja noch mehr, er fühlte sich glücklich — und wunderte sich nur, daß alle Leute hier eine Sauregurkenmiene an den Tag legten und immer unzufriedener dreinschauten ... Er konnte die Unproduktivität unserer Arbeit nicht leiden. Er war größere Anforderungen gewöhnt und wußte sich mit unserer Gewohnheit, unproduktiv über Arbeit zu schwatzen, ohne etwas zu leisten, nicht abzufinden."

Von Narutowicz als Außenminister sagt Piłsudski: Er sei bemüht gewesen, Warschau den Ruf der klatschsüchtigsten europäischen Hauptstadt zu nehmen. Er fürchtete ständig, daß seine Reden mit den fremden Vertretern wiederholt würden, daß irgend ein Bericht der Gesandten im Ausland zum öffentlichen Geheimnis werde. „Diese traurige Glorie unserer Hauptstadt lastet auf ihm ständig wie ein Alp ... Er behauptete, daß der schwerste, unangenehmste Vorwurf, den er noch als Privatmann von Europäern gegen Polen vernommen hätte, jener sei, daß man einem Polen nie trauen könne, da er immer lüge."

Über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl heißt es: „Zum ersten Male sah nun Narutowicz, was er in den Zeiten seines Optimismus nicht sehen wollte. Die Verrohung der Sitten, entstanden in der langen Knechtschaft, die moralische Verderbtheit als Folge des langen Krieges, die Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, der Rücksichtslosigkeit gegenüber eines jeden Ehre, der Mangel an Achtung vor sich selbst und vor der Arbeit, sie alle feierten ihre Triumphe und trafen schmerzhaft Narutowicz, der bis jetzt in den spezifischen Eigenschaften unseres politischen Lebens nicht bewandert war."

Nach den Kundgebungen am Tage der Eidesleistung — „sie förderten wieder einmal den ganzen Kot der falschen angeblichen Patrioten ans Tageslicht" — äußerte Narutowicz zu Piłsudski: „Sie haben recht, das ist nicht Europa. Diese Leute fühlten sich wohler unter jenen, die ihnen ins Genick traten und aufs Maul schlugen." Und Piłsudski antwortete: „Aber, lieber Herr, ich war in Polen Staatschef und oberster Kriegsherr — da krochen die Läuse aus allen Ecken hervor. Eine gewöhnliche Sache. Das ist die „nationale Arbeit"!"

Vom Völkerbund.

In der ersten Sitzung der Kommission für Abrüstungsfragen,

die am Mittwoch unter dem Vorsitz des früheren polnischen Außenministers Skirmunt stattfand, hielt Skirmunt eine Rede, in der er u. a. sagte: „Zur Annahme meiner Wahl als Kommissionsvorsitzender haben mich sehr bedeutsame Momente bewogen. Vor allem wurde dadurch der polnischen Delegation Gelegenheit geboten, zu dokumentieren, daß sie nicht nur an der Entscheidung von Fragen teilnehmen will, an denen sie unmittelbar interessiert ist, sondern auch an den Arbeiten über die allgemeinen internationalen Probleme, die auf der Tagesordnung des Völkerbundes stehen. Meine Wahl ist zugleich der Ausdruck der Sympathien für mein Volk, das an den Grenzen Mitteleuropas ein Faktor des Friedens und der Arbeit sein will." Skirmunt gab dann einen Überblick über den Arbeitsplan der Kommission und hob die Bedeutung der bisherigen Bestrebungen auf dem Gebiete der Abrüstung und des allgemeinen Garantieprojektes hervor, sowie die Verdienste Vivianis und Lord Robert Cecils.

Polen in den Ausschüssen des Völkerbundes.

Den neugebildeten Kommissionen in Genf gehören folgende polnischen Delegierten an: der Rechtskommission Professor Winiarski Bogdan und Babiński, der technischen Organisationskommission Straßburger und Winiarski, der Abrüstungskommission der frühere Minister Skirmunt als Vorsitzender und der Abg. Czetwertyński, der Haushaltsfinanzkommission Modzelewski und Sokal, der Kommission für soziale und allgemeine Fragen Sokal, der politischen Kommission Kommission Skirmunt, Straßburger und Czetwertyński, der Kommission zur Verifizierung von Vollmachten Abg. Modzelewski.

Die Frage der nationalen Minderheiten vor dem Völkerbund.

Wie aus Genf gemeldet wird, beschäftigte sich der Völkerbundrat mit der Frage der Behandlung der beim Völkerbundrat vorgebrachten Beschwerden der nationalen Minderheiten. Der brasilianische Delegierte Rian Branko referierte über den polnischen Antrag, der dahin geht, daß

1. die Beschwerden nur den Mitgliedern des Rats überreicht werden, denen die Traktate den Schutz der Minderheiten anvertraut haben, nicht aber, wie dies bisher gehandhabt wurde, sämtlichen Mitgliedern des Rats;

2. daß die Beschwerden der Minderheiten nicht wie bisher durch die Unterkomitees des Völkerbundrats, sondern durch die Vertreter der Mächte dem Völkerbundrat überreicht werden, die die Verantwortung für ihre Maßnahmen tragen, wie dies der Minderheitenvertrag bestimmt;

3. daß die Beschwerden nicht direkt, sondern durch Vermittelung der interessierten Regierung eingesandt werden;

4. daß die Beschwerden abgelehnt werden sollen, die von internationalen Organisationen herrühren.

Einen zu den Abschnitten 1 und 2 analogen Antrag stellte auch die tschechoslowakische Regierung.

Der polnische Vertreter beim Völkerbund, Skirmunt, vertrat den Standpunkt, daß die Minderheitenfragen am wirksamsten durch innere Maßnahmen des interessierten Staates geregelt werden können. Der Völkerbundrat könne nur in außergewöhnlichen Fällen intervenieren. Die Einmischung fremder Faktoren und internationaler Organisationen habe keinen Zweck. Ferner bemerkte der polnische Delegierte, daß die durch Deutschland, das für die Fragen der Minderheiten in Polen interessiert erscheint, dem Haager Schiedsgericht unterbreiteten Forderungen auf Grund des Art. 93 des Versailler Traktats der Grundlage entbehrten, da die Stipulation dieser Art durch den Minderheitenvertrag ersetzt werde.

Der Völkerbundrat nahm die polnischen Anträge zu 1 und 2 an. In der Diskussion unterstrich Lord Robert Cecil die Wichtigkeit dieses Antrages für die Behandlung der Minderheiten. Die Anträge zu 3 und 4 wurden zur näheren Prüfung vertagt.

Der Völkerbundrat vertagt sich.

In der öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates am Mittwoch bestritt Salandra namens der italienischen Regierung die Zuständigkeit des Völkerbundes im griechisch-italienischen Zwischenfall, da nur die italienische Regierung und der Botschafterrat zuständig seien. Er führte aus, daß die Besetzung Korfus keinen feindseligen Schritt darstelle, sondern nur die Ergreifung eines Pfandes. Italien sei nicht der Angeklagte, sondern der Ankläger. Die italienische Regierung vertrete daher die unerschütterliche Ansicht, daß der Rat dem griechischen Ersuchen nicht Folge geben könne. Der griechische Vertreter lehnte die Pfandtheorie ab und erklärte von neuem, daß Griechenland sich jedem Ratsbeschluß unterwerfen werde, und daß laut Pakt kein Zweifel an der Zuständigkeit des Rats bestehen könne. Die Annahme der italienischen Auffassung würde den Zusammenbruch des Völkerbundes bedeuten.

Der Präsident des Rats Ishii forderte die Vertagung der Aussprache. Lord Cecil erklärte sich einverstanden. Auf

seinen Wunsch wurden aber vorher die Artikel 10, 12 und 15 des Völkerbundpaktes über die Gewährleistung der territorialen Unverletzlichkeit und die Einmischungsrechte des Völkerbundes laut verlesen. Ishii fügte hinzu, daß diese Artikel in allen Friedensverträgen ständen und ihre Mißachtung daher die gesamte gegenwärtige europäische Ordnung erschüttern würde. Er forderte das Zusammentreten des Rats für Donnerstag, damit gegebenenfalls der Versammlung Bericht erstattet werden könnte. Hanotaux-Frankreich hielt die Frist für zu kurz bemessen. Der Präsident des Rats erklärte, daß er nach Rücksprache mit den einzelnen Mitgliedern eine neue Sitzung einberufen werde.

Ein englisch-französisches Ultimatum an den Völkerbund.

Aus London wird gemeldet: Lord Curzon beschied erneut den italienischen Botschafter nach dem Auswärtigen Amt und teilte ihm das Ergebnis seiner in Paris mit Poincaré gehabten Besprechungen mit, worauf er in einem ungewöhnlich kategorischen Tone erklärte, daß England, in vollem Einverständnis mit Frankreich handelnd, entschlossen sei, sich um jeden Preis für die Forderung einer Intervention des Völkerbundes im italienisch-griechischen Konflikt einzusetzen. Sollte der Völkerbund nicht die Möglichkeit haben, mit Erfolg gegen Italien aufzutreten, so werden England und Frankreich eine gemeinsame Aktion einleiten, um die unverzügliche Räumung Korfus durchzusetzen. Das Ultimatum Lord Curzons wurde vom italienischen Botschafter ohne Verzug dem Ministerpräsidenten Mussolini in Rom mitgeteilt.

Italien und Griechenland.

Eine englische Flottendemonstration?

Ein Londoner Sondertelegramm der „Danz. Neuest. Nachr." meldet:

Die Nachricht, daß England bereit sein solle, seine Flotte dem Völkerbunde zur Verfügung zu stellen und mit ihr bei Korfu zu demonstrieren, falls Italien sich der Entscheidung des Völkerbundes nicht unterwerfen werde, hat gewaltiges Aufsehen erregt. Das englische Auswärtige Amt wurde von Diplomaten und Zeitungskorrespondenten bestürmt, ohne daß es jemanden gelungen wäre, von einem englischen Staatsmanne irgend eine Äußerung über diese Frage zu erhalten. **Es verlautet, daß an verschiedenen Kommandostellen bereits die Weisung ergangen ist, sich bereit zu halten,** da man jeden Augenblick ihrer Dienste bedürfe.

Italienische Truppenübungen auf Korfu.

„Daily Expreß" meldet, daß Oberst Lowe, der Leiter des amerikanischen Hilfswerkes im nahen Osten, erklärte, ein italienischer Kreuzer habe sich bereits vor Monatsfrist, d. h. vor der Ermordung der italienischen Delegation, in Korfu eingefunden, und der Kommandant des Schiffes habe an den Gouverneur die Bitte gerichtet, den Marinesoldaten Übungen auf dem Lande zu gestatten. Die Erlaubnis wurde gewährt, und die Truppen seien fünf Tage an Land geblieben, während die Offiziere die Wege und die Landungspunkte in Augenschein nahmen.

Rückzug der griechischen Flotte.

Aus Athen wird gemeldet: Die griechische Flotte hat Befehl erhalten, sich in den Golf von Volos im Ägäischen Meere zurückzuziehen, um jede Berührung mit der italienischen Flotte zu vermeiden.

Die Sicherung der Insel Korfu.

„Agenzia Stefani" meldet die Besetzung mehrerer Inseln bei Korfu durch die Italiener und bemerkt dazu, daß es sich nicht darum handle, die italienische Besetzung auszudehnen, sondern um Korfu zu sichern.

Fiume und Korfu.

Wie der „Matin" mitteilt, wird die Frage von Fiume, die sich zu komplizieren drohte, am Quai d'Orsay mit Aufmerksamkeit daraufhin geprüft, ob sie eine Einwirkung auf die italienische Krise haben könnte. Nach dem „Petit Parisien" hat Pasitsch bei seiner Unterredung mit Poincaré von den lebhaften Befürchtungen gesprochen, die durch die Besetzung Korfus in Belgrad entstanden sind.

Verhaftungen angeblicher Augenzeugen.

Nach einer Meldung aus Athen wurden drei Hirten an der albanischen Grenze verhaftet, wovon der eine ein Augenzeuge der Ermordung der italienischen Kommission gewesen sein soll. Die beiden anderen hatten sechs Albaner, auf die das Signalement der Mörder zutrifft, in dem Augenblick beobachtet, als sie sich zur Überschreitung der Grenze anschickten.

Aufrechterhaltung des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet.

Entgegen den Gerüchten von einem Aufgeben des passiven Widerstandes wird jetzt aus Berlin gemeldet:

Am Donnerstag fanden in der Reichskanzlei und im Reichstage vielstündige Sitzungen der Reichsregierung unter Vorsitz des Reichskanzlers mit Abgeordneten und sonstigen Vertretern der besetzten Gebiete statt. Der Reichskanzler und der Reichsfinanzminister gaben ein ungeschminktes Bild der innen- und außenpolitischen Lage. Die Antworten der Vertreter des besetzten Gebietes waren durchaus einheitlich und unterschieden sich auch kaum in Nebendingen. Unter voller Würdigung der großen Schwierigkeiten erklärten alle, **daß der passive Widerstand jetzt nicht abgebaut, sondern voll aufrecht erhalten werden müsse;** das sei der Wille der rheinisch-westfälischen Bevölkerung. Besonders eindrucksvoll waren Erklärungen, die Oberbürgermeister Adenauer, Geheimer Kommerzienrat Louis Hagen und Reichstagsabgeordneter v. Guérard abgaben, die alle dem Zentrum angehören. Sie bekundeten, **daß die separatistische Bewegung ganz ohne Bedeutung sei.** Im Zentrum und in den anderen politischen Parteien sei davon nichts vorhanden. Auch diejenigen, die im Winter 1918/19 mit dem Gedanken einer „Rheinischen Republik" im Rahmen des Reiches sich getragen hätten, lehnten ein solches Staatengebilde jetzt entschieden ab.

Kein anständiger Mensch wolle eine Loslösung. **Jedem Versuche Frankreichs, einen Rheinstaat, wenn auch im Rahmen des Reiches zu schaffen, stehe die rheinische Bevölkerung ablehnend gegenüber.** Die Herren Adenauer und Hagen verbürgten sich geradezu dafür, daß die rheinische Bevölkerung unter ihrer Führung alle Währungspläne und separatistischen Absichten der Franzosen zunichte machen würde.

Die Beamtenschaft lasse sich auch durch das neueste Dekret der Rheinlandkommission nicht einschüchtern. Wohl niemals haben die berufensten Führer der Rheinländer entschiedener **jeden Gedanken der Trennung von Preußen oder gar vom Reiche von sich gewiesen,** als in diesen Tagen vor der neuen Reichsregierung.

Weiterer Vormarsch der Franzosen.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Donnerstag früh wurden Ort und Bahnhof Runkel an der Lahn von den Franzosen besetzt. Die Franzosen haben bisher in den Eisenbahnbetrieb nicht eingegriffen. Es handelt sich angeblich um eine Vergeltungsmaßnahme. Auf der direkten Landstraße Limburg—Weilburg ist eine größere Truppenabteilung vor Obertiefenbach eingetroffen. Über die Absichten der Truppen ist noch nichts bekannt.

Nach Aussage des kommandierenden französischen Offiziers ist die Besetzung von Runkel und Tiefenbach erfolgt, weil einige Viehhändler, die vor einiger Zeit die französische Regiebahn zur Fahrt benutzt hatten, in Tiefenbach von der erregten Bevölkerung halbtotgeprügelt worden sind.

Große Manöver der französischen Truppen.

Neuerdings verlautet, daß die Franzosen Ende September in der Gegend Düsseldorf—Duisburg große Manöver abhalten wollen. Remscheid wurde erneut mit französischen Truppen belegt. An der Grenze des Einbruchgebiets finden große Truppenbewegungen statt.

Truppenverschiebungen im Rheinland.

Durch den Hauptbahnhof Mainz fahren seit mehreren Tagen zahlreiche französische Truppentransportzüge, ohne daß über das Ziel dieser Bewegung Näheres bekannt wird. Auch aus Darmstadt und Wiesbaden wird gemeldet, daß Truppenverschiebungen in größerem Umfange erfolgen. Der Marschbefehl scheint den Offizieren selbst ganz überraschend gekommen zu sein.

Zechen in französischer Regie.

Aus Rauxel wird gemeldet: Die Zeche Viktor soll von den Franzosen in eigene Regie genommen werden. Aus diesem Grunde trafen bereits französische Ingenieure und Arbeiter ein. In den letzten Tagen wurden fast alle Beamten der Zeche, die sich weigerten, unter der französischen Regie weiter auf der Zeche Viktor zu arbeiten, von den Franzosen verhaftet. Ihnen wurde mit Ausweisung gedroht. Am Dienstag befanden sich etwa 50 Beamte der Zeche in französischer Haft. — In Habighorst wurde eine französische Bekanntmachung veröffentlicht, nach der, falls sich die Arbeiter und Beamten der Zechen weigern, für die Franzosen zu arbeiten, auch die Schlafhäuser der Zechen von den Franzosen besetzt und die Bewohner ausgewiesen werden würden. Vor einigen Tagen wurden auch die Betriebsräte der Zechen Viktor und Ickern von den Franzosen verhaftet.

Essener Straßenunruhen.

Aus Essen wird gemeldet: Ein Teil der noch im Ausstand befindlichen Belegschaft der Zeche Hamborn zog am Mittwoch vor das Essener Rathaus. Den in das Rathaus eingedrungenen Personen wurde vom Bürgermeister Basel erklärt, daß die Stadtverwaltung nicht eingreifen könne. Die blaue Polizei säuberte dann den Platz. Inzwischen hatten sich auch Essener Arbeitslose versammelt. Beide Gruppen zogen gemeinsam zum Arbeitslosenamt, um dort eine Demonstration zu veranstalten. Auch hier griff die Polizei ein. Nachdem vergeblich einige Schreckschüsse abgegeben worden waren, machte die Polizei von den Hiebwaffen Gebrauch. Gegen Mittag war die Ruhe wiederhergestellt. Auf seiten der Demonstranten gab es einige Leichtverletzte.

Deutschlands Finanznot.

Schaffung einer wertbeständigen Währung.

Aus Berlin wird gemeldet: Im Reichsfinanzministerium fand am Mittwoch eine Besprechung über die Frage der Schaffung einer wertbeständigen Währung statt, woran Vertreter der Reichsregierung, des Parlaments, der Landwirtschaft, der Banken und der Industrie teilnahmen. Dem „Lokalanzeiger" zufolge war man sich klar darüber, daß in allerkürzester Zeit irgendetwas geschehen müsse, um den sich aus der weiteren Markentwertung entwickelnden Verhältnissen entgegenzutreten, da sonst der wirtschaftliche Zusammenbruch nicht zu vermeiden sei. Die Beratungen nahmen, wie das Blatt mitteilt, einen sehr günstigen Verlauf. Es wird damit gerechnet, daß bereits in wenigen Tagen ein fester Plan über die Währungsreform vorliegt.

Ernennung eines Reichskommissars zur Erfassung der Devisen.

Nach eingehenden Beratungen des Reichskabinetts hat der deutsche Reichspräsident eine Notverordnung erlassen über die Ernennung eines Reichskommissars für die Erfassung der Devisen. Die Verordnung besteht nur aus zwei Paragraphen. Sie wird durch eingehende Ausführungsbestimmungen vervollständigt werden. Von zuständiger Stelle wird erklärt, daß der neue Reichskommissar mit sehr weitgehenden Machtbefugnissen ausgestattet werden und die Aufgabe haben wird, alle Devisen, auch ausländische Wertpapiere und Edelmetallwerte zu erfassen, die nicht einwandfreien produktiven Zwecken dienen. Der Nachweis dafür ist in jedem Fall vor dem neuen Reichskommissar zu führen. Es wird Vorsorge getroffen werden, daß dem legitimen Handel die für das Auslandsgeschäft erforderlichen Devisen und ausländischen Wertpapiere belassen bleiben. Die erfolgreiche Durchführung der Notverordnung und der Spezialmaßnahmen des neuen Reichskommissars wird unter allen Umständen sichergestellt werden. Auf jeden Fall wird der Reichskommissar jederzeit auch auf die Organe der Landesregierungen und eventuell der Polizei zurückgreifen können. In Regierungskreisen verspricht man sich von seiner Tätigkeit raschen Erfolg. Unberührt von diesem ersten Schritt bleiben natürlich die übrigen Pläne der Reichsregierung zur Sanierung der Währung, in erster Linie der Plan der Gründung einer Goldnotenbank. Man verweist an zuständiger Stelle darauf, daß diese Probleme von einem Tag zum anderen nicht zu lösen sind, und daß die Entwicklung der letzten Tage zu Maßnahmen zwingen, die eine sofortige Wirkung erhoffen lassen.

Deutschlands Verluste an Kohlenreserve.

Die französische Presse arbeitet andauernd mit Kohlenstatistiken der Vorkriegszeit, und die deutsche Presse, ja sogar die deutschen amtlichen Stellen gehen daran vorüber, als sei das etwas Unerhebliches.

Jetzt stellt die „Dtsch. Allg. Ztg." auf Grund zuverlässiger Informationen fest: Deutschlands Kohlenreserve bis 1500 Meter Tiefe betrug nach den Feststellungen des internationalen Geologenkongresses in Kanada 424 Milliarden Tonnen, nach dem Stande der Grenzen von 1914.

Hiervon wurden durch die Abtretung von Lothringen und des Saargebietes genommen: 13 Milliarden Tonnen (an Frankreich). Ferner durch die Abtretung von vier Fünftel der oberschlesischen Kohlenfelder: 176 Milliarden Tonnen, zusammen also 189 Milliarden Tonnen, die einen Wert ab Grube **von 2200 Milliarden Goldmark** ausmachen.

Mit anderen Worten: Deutschland hat mit der Abgabe dieser Gebiete unvergleichlich viel mehr bezahlt, als der ganze Krieg sämtlichen Ententeländern gekostet hat.

Aus dem Freistaat Danzig.

Der Bericht der Danziger Delegation über das Ergebnis der Genfer Beratungen.

Die „Danz. N. N." schreiben in ihrer Freitagsnummer: „Der „Dziennik Gdański" behauptet, von dem Senat nahestehenden Kreisen erfahren zu haben, daß der Bericht der Danziger Delegation über das Ergebnis der Genfer Beratungen **pessimistisch ausgefallen sei, zumal der Rat des Völkerbundes** erklärt habe, sich augenblicklich für eine sofortige Lösung der Danziger Währungsfrage nicht einsetzen zu können. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist diese Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen und entbehrt jeder Begründung."

Danziger Lebensmittelpreise

Das Pfund Fleisch kostete in Danzig am Donnerstag vormittag 2,7 Millionen, Donnerstag mittag 5 Millionen, am Freitag **10 Millionen.** Ein Pfund Kartoffeln kostet **100 000 Mark.**

Aus aller Welt.

Unruhen in Jena. In Jena brachen am Donnerstag abend um 10 Uhr Unruhen aus. Kommunisten suchten in das Hotel zur Sonne auf dem Marktplatz einzudringen, um dort die Tagung eines nationalen Vereins zu stören. Ein starkes Polizeiaufgebot räumte den Marktplatz. Die kommunistischen Hundertschaften rückten geschlossen an und leisteten der Polizei heftigen Widerstand.

Das Regierungsjubiläum in Holland. Bei herrlichstem Wetter trafen am ersten Tage der Amsterdamer Festwoche zur Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmina der Prinzgemahl und die Prinzessin Juliana auf dem Bahnhof Wilhelmspark ein. Der Oberbürgermeister hielt die Begrüßungsansprache, wofür die Königin herzlich dankte. Dann setzte sich der Festzug mit der Königsfamilie an der Spitze durch die 5 Kilometer lange geschmückte Feststraße zum königlichen Palast in Bewegung, wo der Einzug nach 2½ Stunden erfolgte. Überall wurde die Königin von gewaltigen Volksmassen mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Die Börse, Banken und sämtliche Geschäftshäuser sind geschlossen. Auf allen Straßen und Plätzen spielen Musikkapellen. Längs des ganzen Einzugsweges waren die verschiedenen Abordnungen mit Fahnen und Bannern aufgestellt, die später vor der Königin und der Königsfamilie, die auf dem Balkon des Palastes erschienen waren, vorüberzogen. Um 5 Uhr begann die Gratulationscour. — Am Mittwoch nachmittag wurde die Königin bei einer Fahrt durch die Stadt von den deutschen Kindern des Julianaheims begrüßt. Die Kinder überreichten der Königin und der Prinzessin Juliana Blumensträuße und brachten ein Hoch auf beide aus, die sichtlich erfreut dankten.

Hollands Flottenbaupläne. In den Niederlanden steht ein neuer Flottenbauplan zur Beratung, der innerhalb zehn Jahren ausgeführt werden soll. Er umfaßt 2 Großkampfschiffe, 10 Unterseeboote, 12 Zerstörer, 6 Minenunterseeboote, 6 kleinere Torpedoboote und 160 Seeflugzeuge. Für die Verstärkung von Flottenstützpunkten in Niederländisch-Indien sollen im gleichen Zeitraum 200 Millionen Gulden aufgewendet werden. Es war in Aussicht genommen, die Kostendeckung für diese neuen Rüstungsausgaben dadurch zu schaffen, daß die Ausgaben aller übrigen Dienstzweige um 32 bis 26 Prozent gekürzt werden. Gegen diese Pläne hatten sich schon Widerstände erhoben. Das vorgegebene Ziel dieser neuen Rüstung ist die Sicherung der holländischen Herrschaft den Eingeborenen gegenüber in Niederländisch-Indien. Der tatsächliche Grund ist der, daß auch die Holländer erkannt haben, wie auch ihre wertvollen Besitzungen im fernen Osten bei der Entwicklung der Dinge im Stillen Ozean eines vermehrten Schutzes der holländischen Neutralität bedürfen. In der englisch-chinesischen Presse wurde nach dem Kriege z. B. bekannt gegeben, daß die Japaner von England für eine aktive Beteiligung am Weltkriege freie Hand in Niederländisch-Indien gefordert hätten. Der englische Ausbau Singapores wird zu den Bestrebungen eines vermehrten Schutzes des niederländischen Besitzes beigetragen haben. — Nach einer kürzlichen Meldung des „Temps" aus dem Hag ist der holländische Finanzminister, der den Flottenbauplan nicht billigt, zurückgetreten. Schon vorher hatte der Kommandant der niederländischen Flotte in Hinterindien, Umgrove, seinen Abschied erbeten, weil der holländische Generalgouverneur von Hinterindien die finanzielle Unterstützung des Flottenbauprojektes durch die holländischen Kolonien als unmöglich bezeichnet hatte. Trotz dieser heiklen Lage wird aber noch versucht, das Flottenbauprogramm, dem der Ministerpräsident wohlwollend gegenübersteht, durchzudrücken.

Ein neues Kabinett Garcia Prieto in Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, ist das Kabinett nunmehr zurückgetreten. Es haben sich nach einer amtlichen Mitteilung bei der Beratung der Vorschläge des Generalstabs betreffend Marokko im Schoße des Kabinetts Meinungsverschiedenheiten ergeben, die nicht ausgeglichen werden konnten. Der König hat den bisherigen Ministerpräsidenten Garcia Prieto mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Wie „Petit Parisien" erfährt, wird das Arbeits-, Unterrichts- und das Ministerium für öffentliche Arbeiten neu besetzt werden. Die übrigen Minister verbleiben in ihren Ämtern.

Anarchie in China. Die nur spärlich über China einlaufenden Meldungen der letzten Zeit berichteten fast durchwegs von Bandenüberfällen, bewaffneten Truppenvorstößen, Angriffen gegen europäische Institutionen, ohne daß man sich aber ein genaues Bild über die dortigen Vorgänge dadurch hätte verschaffen können. Nun erhalten die „Times" einen ausführlichen Bericht aus China. Der Zustand Chinas wird infolge der unaufhörlichen Bürgerkriege von Jahr zu Jahr trauriger. Anarchie wird zur ständigen Einrichtung. In Peking gibt es Regierungsgebäude, wer jedoch die Regierung inne hat, ist nur wenigen bekannt, ist aber auch gleichgültig. Für Ministerposten fehlt das notwendige Geld, da fast alles verfügbare durch die Unehrlichkeit der Vorgänger verschwunden ist. Die Vertreter Chinas im Auslande haben seit Monaten kein Geld bekommen. Die Gehälter im Inlande sind ebenfalls im Rückstand, die Kulis sind wegen Nichtausbezahlung ihrer Löhne in den Ausstand getreten. Daß die schattenhafte Regierung dementsprechend auch keine Autorität besitzt, ist ja seit langem bekannt. So kommt es, daß sich die Bandenüberfälle auf Fremde ruhig vollziehen konnten und daß die Mächte nun selbst zum Schutze ihrer Untertanen Sorge tragen müssen.

Neues vom Tage.

§ Das Ende der englischen Farbstoffindustrie. Professor Green, der leitende Chemiker der englischen Farbstoffindustrie, hat sein Amt niedergelegt, weil er der Ansicht ist, daß es nicht möglich sei, mit kaufmännisch und technisch vollkommen ungenügenden Kräften eine englische Farbstoffindustrie ins Leben zu rufen. Professor Green, der seine Ausbildung in Deutschland erhalten hat, bringt durch diese Erklärung den mit umfangreichen staatlichen Unterstützungen im Kriege zuerst unternommenen Versuch, eine Farbstoffindustrie ins Leben zu rufen, zu einem wenig ruhmreichen Abschluß.

§ Die bestrafte „Fußgängerdiagonale". Der gesamte Wagen- und Automobilverkehr ist in Amerika den schärfsten Regeln unterworfen deren Überschreitungen polizeilich streng geahndet werden. Auch die Verkehrsordnungen bezüglich der Fußgänger werden ständig erweitert. Nicht nur das Nichteinhalten des vorgeschriebenen Rechtsgehens wird bestraft, sondern auch das achtlose Überschreiten von Straßen. Besonders scharf geht die Polizei von Nevark im Staate Neuyork vor, die Fußgänger, die ohne die notwendige Aufmerksamkeit in Diagonalen die Straße überschreiten, mit einer Geldstrafe bis 25 Dollar belegt.

§ Europa ist zu teuer. Die Zahl der Passagiere für Fahrten von Neuyork nach Europa ist seit Mitte Juli um 40 Prozent zurückgegangen. Für Fahrten nach deutschen Häfen beträgt der Rückgang 60 Prozent. Die Ursachen liegen in der Überschreitung der Weltmarktpreise in den europäischen Touristenländern.

Teatr Pałacowy
Plac Wolności 6,
Montag und folgende Tage

Asta Nielsen
der berühmteste Filmstern und ihr Partner
Albert Bassermann
der hervorragende dramatische Künstler,

im genialen Film **„Der Erdgeist“**. Das prächtige sechsaktige Werk feierte Triumphe in Paris, Berlin und anderen Weltstädten. Der Film ist das neueste Meisterwerk der Filmkunst.
Die erstklassige musikalische Illustration ist dem Bilde angepaßt.
Bes.: Tow. Akc. Filma.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pastor Magul in Duschnik für die trostreichen Worte am Grabe und für die vielen Kranzspenden

herzlichen Dank.

Kunowo, den 4. September 1923.

Paul Hirschmann u. Angehörige.

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. (2076 b

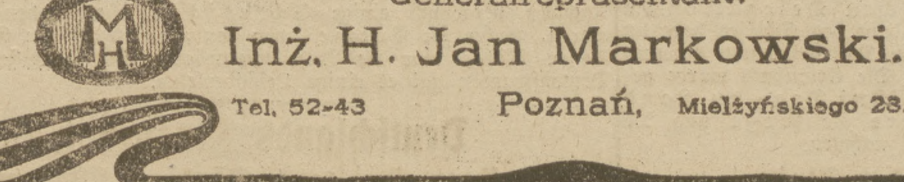
Von der Reise zurück
Dr. Glabisz
ul. 3. Maja 6.
Sprechstunden von 11—12½, 4—5½ Uhr.

Von der Reise zurückgekehrt!
O. Lüneburg, Zahnatelier,
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6. — Telephon 2465.

Oberschlesische Steinkohlen
liefert prompt **Kohlengroßhandlung**
BONA & Co.
Mikołów, Poln. Oberschlesien.



Die weltbekannten **Dreschgarnituren**
Th. Flöther A.-G., Gassen
sind wieder **sofort lieferbar** in allen Größen.
Generalrepräsentant:



Altpapier u. Metall
aller Art und jedes Quantum
kauft zu hohen Preisen
W. Chrzanowski,
Poznań, Stary Rynek 91.
(Alt. Markt.) Eing. Wronkerstr.

Fensterglas
in allen Sorten,
Glaserkitt,
Glaserdiamanten,
Bilderleisten
liefert **L. Zippert,**
Gniezno.

Zum Verkauf:
Goldenes Medaillon (Stein Amethyst),
Waschwanne (Zink),
Wäscheleine, 35 Meter, fast neu, Friedensware,
Wringmaschine,
Nachttisch mit Marmorplatte,
Nipptisch,
Opernglas.
Zu erfragen **Poznań, ul.** Głogowska 104, I rechts.



Heirat! Gutsit. Herren a. Deutschland u. d. Auslande wünschen glückl. Heirat. Damen, wenn auch ohne Verm. gibt Ausk. diskret **Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.**

Gebildete Dame,
E. 20er, gr., schl. Erscheinung, a. gut. Familie, wirtschaftlich erzogen, musik., gesund, nicht unverm., s. pass. Lebensgef. (mögl. n. unter 1,75 groß). Gefl. Off. unt. **8398** a. die Geschst. d. Bl. erbeten.

Sofort lieferbar!
Wir empfehlen folgende Bücher als neu:

Beyer's neue Jumperbücher:
A. Wollkleidung für Haus und Straße.
B. Wollkleidung für Sport und Reise.

Mit zahlreichen ausführlichen Modellen ausführender Werkstätten, je einem Beiblatt mit Schnitten und Arbeitsschemen, sowie vielen Arbeitsproben.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt. **Versandbuchhandlg**

Kalisalz, Phosphorsäure,
Stickstoff,
Kleie, Oelkuchen(-Mehl)
und Kohlen (8366
bieten an
Laengner & Jllgner,
Telephon 111. **Toruń.** Telephon 111.

Rohflachs (Flachsstroh),
Röstflachs,
Knickflachs,
Speisekartoffeln en gros gegen bar kauft
Fürst Lichnowsky'sche Flachseinkaufs-Centrale.
Offerten mit **Angabe der Menge** zu senden an den Leiter der Centrale **W. H. v. Wolański in Kempen. Hotel Central.**

Herbstsaatgut.

1. **Wintergerste:** Sobotka, Friedrichswerther. 2. **Winterroggen:** Hildebrand's Zeeländer, v. Lochow-Petkus und Dramburger. 3. **Winterweizen:** Hildebrands Dickkopf, v. Stiegler 22, v. Stiegler Sobotka, v. Stiegler Protos, Hildebrand Fürst Hatzfeld, Hildebrand's Stamm 80, Hildebrands I. R., Bieler's Edel Epp., Criewener Nr. 104.

Obige Sorten hat abzugeben (8990

Posener Saatbaugesellschaft,
Poznań, Wjazdowa 3.



Wir bieten antiquarisch zum Kauf an:

Dr. Knecht, Domkapitular, **Prakt. Kommentar** zur **biblischen Geschichte**, 796 Seiten, Groß-Oktav, gebunden.

Dante Allighieri's Göttliche Komödie, übersetzt und erläutert von **Karl Bartsch**, 215 Seiten, Groß-Oktav, geb.

Richter's Atlas für höhere Schulen, gebunden. — 1901.

Zimmer, Prakt. Violinschule, 133 S., Groß-Quart.

Dr. Hertel, Verbesserte amerikanische Buchführung. 3. Aufl.

Rinck-Album (Hänlein), Edition Peters. 71 S.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. **Versandbuchhandlg.**
Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.

Holzwaschwanne, Bettstelle, eiserner Ofen zu verkaufen bei **Schneider**, św. Marcin 48.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend,	den 8. 9., **„Bohème“**, Oper von Puccini
Sonntag,	den 9. 9., abends: **„Die Fledermaus“**, Komische Oper von Strauß.
Montag,	den 10. 9., **„Lohengrin“**, Romantische Oper von Wagner.
Dienstag,	den 11. 9., **„Die schöne Helena“**, Komische Oper von Offenbach.
Mittwoch,	den 12. 9., **„Traviata“**, Oper von Verdi

Sonntag, den 9. d. Mts., nachm. 3 Uhr
findet in der ehemaligen **Zeidler'schen Badeanstalt** das diesjährige
Abschwimmen
des I. Schwimm-Vereins Poznań
statt, wozu zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder erwünscht ist.
Der Vorstand.

Zu verkaufen:
8 PS.-„Akra“-Motor.
Zu kaufen gesucht:
12 PS.-Motor.
Angebote unter Angabe der **Fabrik** und des **Preises** erb. unter **J. 8972** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Im Fabriksaal. II.

Um mich herum sausen und rasseln die Maschinen. Ein ohrenbetäubender Lärm. Aber auch mitten im Geräusch eines Maschinenhauses ist mir, als hörte ich des lebendigen Gottes Stimme zu mir reden. „Gewißlich ist der Herr auch an diesem Orte.“ Da steht vor meinem Auge das Kunstwerk einer Maschine in seiner wunderbaren Zusammensetzung. Ich lasse mir seine Konstruktion erklären. Wie sinnvoll ist das alles eingerichtet! Da ist kein Schräubchen und keine Niete umsonst! Da ist keine noch so geringfügig erscheinende Nebensache überflüssig! Da greift alles in einander ein! Ein einziger Hebeldruck, und das stählerne Ungeheuer beginnt seine Glieder zu regen und seine Arbeit zu tun mit einer Genauigkeit und Pünktlichkeit, Sorgfalt und Feinheit, Regelmäßigkeit und Gleichmäßigkeit zum Verwundern.

Und das hat Menschengeist vollbracht! Und in der Welt, die uns umgibt, und in allem, was um uns her geschieht, sollte es anders, sollte weniger Ordnung und Weißheit sein? Das glaube, wer es kann! Mir aber und Dir soll der Bau einer solchen Maschine eine Predigt von Gottes Größe werden. Ja, auch in unseres Gottes Welt hat alles seinen Sinn, alles seine Bedeutung, alles seinen Zweck, alles seine Ordnung. Da geschieht nichts, was er nicht in seiner Weisheit hätte zuvor bedacht, und ist nichts überflüssig, was geschieht. Und ein Wink seiner Hand, ein Wort seines Mundes, ein Hebeldruck seines starken Armes, und „So er spricht, so geschieht es, so er gebeut, so steht es da.“ Und meine Seele steht anbetend still: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel. Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.“ Und ich blicke hinein in das wirr erscheinende Weltgetriebe, und ich weiß dennoch, so wirr es scheinen mag: „Es waltet dort ein ewiger Wille, nicht blindem Zufall dient die Welt!“ Da wird meine Seele still und froh und weiß sich und all ihr Schicksal geborgen in den Händen der ewigen Weisheit des großen Gottes.

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 8. September.

Die hohen Gasrechnungen.

Lange Gesichter gibt es in Posen in diesen Tagen überall da, wo der Gasgelderheber erscheint, um den Gasstand abzulesen und dann für die mehr oder weniger große Kubikmeterzahl den recht stark gesalzenen Preis von je 6000 Mark einzustreichen. Harmlose Gemüter sind zwar der Ansicht, daß der unterm 14. v. Mts. von der Stadtverordnetenversammlung nach langer Pause einmal wieder festgesetzte Gaspreis, und zwar in Höhe von 4000 Mark wenigstens für die Hälfte des Augustmonats bindend sei, und wenn er dieser unmaßgeblichen Ansicht Ausdruck gibt, dann muß er sich vom Gasgelderheber darüber belehren lassen, daß er, der Gasgelderheber nämlich, den amtlichen Auftrag habe, für jedes Kubikmeter 6000 Mk. zu erheben. Dieser Preis ist zwar erst am 28. August vom Magistrat festgesetzt worden, gilt aber, wie man sich weiter belehren lassen muß, für die ganze Zeit seit der letzten Gasbestandsaufnahme. Undu wenn das nun auch dem gewöhnlichen Laienverstande nicht recht „eingehen“ will, wozu sich denn die Stadtverordnetenversammlung dann überhaupt erst mit der Festsetzung des Gaspreises bemüht hat, wenn die Gasanstalt den billigeren Preis von 4000 Mk. gar nicht erst in Anwendung bringt, das macht nichts, Mensch, bezahle, bezahle, bezahle! Daß das Gesicht bei der langen Gasrechnung auch lang wird, macht ebenfalls nichts. Daß manch ein Haushaltsetat durch den mehr als dreifachen Preis, den man gegenüber dem letzten Male am Beginn des August zu zahlen hat, arg in die Brüche gerät, das macht ebensowenig aus. Über solche Kleinigkeiten sich heute noch aufzuregen, hat um so weniger Zweck, als, wie wir zuverlässig erfahren, eine neue Gaserhöhung schon wieder im Anzuge ist, und zwar diesmal auf 9000 Mark das Kubikmeter. Man liebt jetzt bei derartigen Preissteigerungen das Eilzugtempo, damit die lieben Gasverbraucher nicht erst zur Besinnung kommen.

Wir haben uns bereits in dem in der letzten Sonntagausgabe veröffentlichten Artikel: „Der aussichtslose Kampf gegen die Teuerung“ den Hinweis erlaubt, daß in so vielen Fällen gerade die amtlichen Preissteigerungen die Ursachen einer neuen Teuerungswelle sind. Wie soll man denn zunächst zu einer Stabilität der Preise und daran anschließend zu einem Preisabbau kommen, Dinge, nach denen wir doch samt und sonders ein berechtigtes Verlangen haben, wenn hier immer wieder von neuem der Anlaß dazu gegeben wird, daß man von solchen Dingen immer wieder absehen muß? Und nun erinnere man sich einmal an folgendes: Als die Stadtväter sich in der Stadtverordnetensitzung auf 4000 Mk. für das Gas einigten, da wurden von ihnen doch die bis dahin geltenden Kohlenpreise, Arbeiterlöhne usw. mit veranschlagt. Warum mußte denn nun dieser gewiß schon recht anständige Preis nochmals um 2000 Mk. auch für die Zeit bis zum 15. August überholt werden? Wir haben uns sagen lassen, und in der erwähnten Stadtverordnetensitzung ist das auch wohl bescheiden angedeutet worden, daß unsere Gasanstalt immer noch mit einem recht respektablen Überschuß arbeitet. Unter diesen Umständen ist es nicht gerechtfertigt, den Gaspreis für die erste Augusthälfte nochmals so zu belasten, daß jeder einzelne Verbraucher mindestens 70 000 Mk. mehr zu zahlen hat. Warum das? Wollte man sich wirklich nur die Mühe der verschiedenen Berechnung des Gaspreises ersparen? Dann ist das ein sehr teurer Scherz, für den niemand der Gasanstalt Dank wissen wird.

Man vergegenwärtige sich nur, was diese hohen Gaspreise für jeden Einzelnen bedeuten. In der Vorkriegszeit kostete das Gas in Posen zuletzt 12½ Pfg. das Kubikmeter. Rechnet man mit einem monatlichen Durchschnittsverbrauch von 40 Kubikmetern, so betrug die Monatsrechnung 5 Mk., das bedeutete, wenn man eine Monatseinnahme des Gasverbrauchers von 300 Mk. zugrunde legte, den 60. Teil dieser Einnahme. Heut kosten die 40 Kubikmeter Gas 240 000 Mk. Da das 300 Mk.-Einkommen jetzt auf rd. 4 Millionen gestiegen sein dürfte, so entfällt auf den monatlichen Gasverbrauch ungefähr der 17. Teil.

Unter diesen Umständen, und da immer noch mit einem weiteren Steigen des Gaspreises zu rechnen ist, erscheint die Frage, die man heute schon sehr häufig in Posen hört, berechtigt: „Wo bleiben die Richtpreise für das Gas und wenn man will, auch für Elektrizität und für das Wasser?

hb.

✕ **Eine abermalige Erhöhung des Eisenbahntarifs.** Der Tarifausschuß des Eisenbahnrates plant eine neue Erhöhung des Eisenbahntarifs (für Güter und Personen). Die Erhöhung soll am 1. Oktober in Kraft treten. Die Prozenthöhe soll in der Ausschußsitzung vom 12. September festgesetzt werden. Der Ausschuß wird als Grundlage für die Erhöhung die Teuerungsskala des Statistischen Amtes nehmen.

\# **Warenpreisauszeichnung in polnischer Mark.** Es kommen Fälle vor, daß Kaufleute die Preise ihrer Artikel nicht in polnischer Mark, dem zurzeit gültigen gesetzlichen Zahlungsmittel, sondern in anderer Baluta, z. B. in polnischen Zlotys usw., auszeichnen. Ein solches Verfahren ist gesetzlich unzulässig und ruft beim Publikum Irrtümer hervor, weil nicht alle den Wert des Zlotys oder einer anderen Baluta im Verhältnis zur polnischen Mark kennen und daher nicht imstande sind, den Preis der betreffenden Artikel in polnischer Mark festzustellen. Unter Hinweis auf die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 28. August d. Js. machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß auf Grund des Erlasses des Innenministeriums vom 5. August 1922 (Dziennik Ustaw Nr. 52) die Warenpreise nur in polnischer Mark ausgezeichnet werden dürfen.

\# **Winterfeuerung besorgen.** Es ist jetzt an der Zeit, daß jeder Haushalt sich nach Möglichkeit mit Feuerung für den Winter versorgt. Diese Mahnung rechtfertigt sich einmal damit, daß Kahlen, Torf, Holz von Tag zu Tag im Preise steigen. Für den Zentner oberschlesische Steinkohlen, die man zum Beginn des August noch mit 60 000 M. kaufen konnte, muß man jetzt bereits 110 000 Mk. bezahlen. Aehnlich traurig für die Käufer liegen die Verhältnisse im Holz- und Torfhandel. Es besteht aber die Gefahr, daß die Preise infolge der zunehmenden Nachfrage weiter ins Ungemessene steigen werden, daß aber obendrein zu Beginn der Kälte Heizmaterial nicht immer schnell zu beschaffen sein wird.

\# **Von der Miljonówka.** In Regierungskreisen wird der Plan einer beträchtlichen Erhöhung des Gewinns der im Volksmund unter dem Namen „Miljonówka“ bekannten 5prozentigen Prämienanleihe erwogen. Es verlautet, daß die Erhöhung dem Valutasturz für die Zeit seit der Emission der Anleihe angepaßt werden soll. Spekulanten, die das Gras wachsen hören, kaufen emsig Miljonówki.

□ **Birnbaum,** 7. September. Das der Liquidation unterliegende Gut Seeberg (94 Hektar), das dem kürzlich verstorbenen Besitzer Wilhelm Kothe gehörte, ist an einen Herrn Przybecki verkauft. — Der hiesige „Stadt- und Landbote“ schreibt: Ein Jüngling von unter 20 Lenzen, der in einer nahegelegenen Ortschaft etwa vier Wochen bedienstet war, „schenkte“ seiner Freundin kürzlich eine silberne Halskette. Der Name beider Personen spielt keine Rolle, auch nicht der Umstand, daß „Er“ aus Zirke stammt. Ein auf demselben Gehöft in Stellung befindliches Mädchen konnte auf einem einige Wochen später stattfindenden Tanzvergnügen feststellen, daß die ihr vor kurzem abhanden gekommene Halskette von einem anderen Mädchen getragen wurde. Eingeleitete Reklamation hatte den Erfolg, daß ihr ihr Eigentum ausgehändigt wurde. Und das Ende vom Liede, der Freund wechselte, weil er sich doch wohl seiner Tat schämte, die Stellung und zog zum — Nachbar.

□ **Obornik,** 7. September. Am 16. d. Mts. nachmittags 4 Uhr findet in der Evangelischen Kirche eine musikalische Feierstunde statt, unter Mitwirkung Posener Kräfte, sowie der vereinigten Kirchenchöre von Obornik und Rogasen.

S. **Rogasen,** 7. September. Für den Monat August kostete hier 1 Kubikmeter Gas 10 000 Mk., während er noch im Juni mit 3000 Mark und im Juli mit 5000 Mark bezahlt wurde. — Auf dem heutigen Wochenmarkt waren für Eier und Butter wohl zahlreiche Käufer, dagegen keine Verkäufer erschienen. Vereinzelte, mit einem Korbe Butter die Straße entlang gehende Personen wurden von einer eifrig auf diese einredenden Menge begleitet. „Unter der Hand“ wurde Butter mit etwa 60 000 M. verkauft. Auf dem Gemüsemarkt kosteten 1 Kopf Kohl 2000—3000 M., 1 Pfund Bohnen 3000 Mark, Birnen 3000 M., Preißelbeeren 8000 M., Moosbeeren 12 000 Mark. Für Gänse wurden 170 000—200 000 Mark gefordert und teilweise auch gezahlt. Das Ferkelgeschäft ging bei genügenden Auftrieb ziemlich flott. Die Preise bewegten sich im allgemeinen zwischen 1 000 000 und 1 300 000 M. für das Paar.

lg. **Aus dem Kreise Wongrowitz,** 6. September. Beim Einfahren des Hafers machte der Ansiedler Gohs aus Neubriesen die Wahrnehmung, daß ihm eine lange Reihe Hafergarben über Nacht vom Felde verschwunden war. Da die Spuren nach dem Nachbardorfe Josephowo hindeuteten, benachrichtigte der Bestohlene die Polizei, mit deren Hilfe es ihm bald gelang, den Hafer in der Scheune des Landwirts Nawrocki wiederzufinden. Letzterer wies mit großer Entrüstung den gegen ihn erhobenen Vorwurf zurück, wurde jedoch kleinlaut, als ihm der rechtmäßige Eigentümer des Hafers an ganz einwandfreien Merkmalen nachweisen konnte, daß der gefundene Hafer tatsächlich gestohlen sei. Als nach einiger Zeit der Bestohlene mit seinem Wagen kam, um den Hafer abzuholen, war der größte Teil der beschlagnahmten Garben verschwunden. Eine nochmalige Revision förderte aber auch den unter einer dicken Strohschicht versteckten Rest ans Tageslicht. — Ein ähnlicher Fall ereignete sich kürzlich auf der benachbarten Gutsfeldmark Zelice. Dort holte sich während der Mittagspause ein Bauer aus der Nachbargemeinde Rudnicz eine Fuhre Roggen vom Felde, wurde jedoch auf dem Heimwege gestellt und zur Umkehr veranlaßt. Zur Strafe mußte er den gestohlenen Roggen an die gerade in Tätigkeit gesetzte Dreschmaschine fahren, wo er zur Belustigung der dort beschäftigten Arbeiter seiner Beute sich entledigen mußte.

lg. **Rogasen,** 6. September. Der Gastwirt Dych aus Neubriesen machte vor kurzem hier Einkäufe und begab sich bei eintretender Dunkelheit mit seinem Fuhrwerk auf den Heimweg. In der Nähe der Försterei Erlenhein bemerkte er plötzlich ungebetene Fahrgäste auf seinem Fuhrwerk, die schleunigst vom Wagen sprangen und im Walde verschwanden. Bei näherer Untersuchung des Wagens mußte der Wagenführer die unliebsame Entdeckung machen, daß ihm zehn Flaschen Spirituosen fehlten. Offenbar haben die Spitzbuben ihn schon in der Stadt beim Einkauf beobachtet und sich dann ihren Raubplan zurechtgelegt.

Der Erbe.

Von Wilhelmine Fleck. (A. L. Lindner.)

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Als das Brautpaar nach etwa anderthalb Stunden zurückkehrte, fand es Ernst kichernd vor dem Ofen hocken, in dem ein Häufchen Papier und Späne verkohlte.

„Du sagtest ja, es wäre gefährlich, Werner. Nun kann es keinem mehr Schaden tun,“ sagte er mit zufriedenem Lächeln.

Ungeheuerliches war geschehen. In plötzlicher, völliger Begriffsverwirrung hatte Ernst Paketinhalt in kleine Streifchen zerschnitten und angezündet. Das ganze Vermögen war verloren, im eigentlichsten Sinn des Wortes in Rauch aufgegangen.

Über Martha aber brach wie ein Sturzbach die wilde Wut eines innerlich rohen Menschen herein, der sich selbst in seinem Zorn nicht kannte. Wie ein Rasender war Werner Lochhammer im Zimmer hin und her gerannt.

„Geht Ihr immer so mit Geld um, Ihr Wegeners? Herrgott, Ihr seid schon verrückt, und ich werd’s. Nicht einmal den Schrank zuzuschließen! Unerhört. Und was soll nun werden? Wie soll ich das meinem Vater beibringen? Ich weiß es nicht. Ich wag’s auch nicht. Es gibt ’n Krach. Denn den“, er machte eine geringschätzige Kopfbewegung zu Ernst hun, der hilflos in diesem Getöse stand — „den da muß er ja nun auch noch erhalten.“

Und wieder versicherte er, daß er nicht wisse, wie es werden solle.

Den Arm um den Bruder gelegt, hatte Martha still und wie betäubt gestanden. Das war alles so wüst wie ein ungeheuerlicher Traum, man fand sich nicht darin zurecht. Dann kam ihr, automatenhaft, als spräche es ein anderer aus ihr heraus, das einzige Wort auf die Lippen, das der Lage entsprach:

„Was ängstigst Du Dich denn? Ich geb’ Dich frei. Ich möchte noch viel weniger wie eine Bettlerin zu Deinem Vater kommen, als Du mich ihm zuführen möchtest.“

Und er — war darauf eingegangen mit einigen Phrasen und Floskeln, die wie dürftige Fetzen die tiefinnerste Gemeinheit seines Wesens mehr offenbarten als verhüllten. Ein gewisses Hin und Her hatte es erst noch gegeben. Die Scham hatte ihn von Bedauern reden lassen, von Abschiedsschmerz, Ergebung und Gott mochte wissen wovon noch alles, während die krasse Selbstsucht schon nach der Tür schielte, die Martha ihm geöffnet hatte.

Des kranken Bruders nahm sich die Armenfürsorge an. Das verwöhnte, lebensfremde Haustöchterchen aber stand der Not und der Einsamkeit hilflos gegenüber, voll jäh geweckter Menschenverachtung und voll Erbitterung gegen ein Schicksal, das sie nicht zu meistern wußte. Erbitterung schrie noch jetzt nach zwei Jahren, ihr ganzes Wesen. Es gab keine Weltordnung, keine Gerechtigkeit, keine Güte und Treue, nur niedrige Bestieninstinkte.

Bernhard ließ sie ruhig reden. Nur erst einmal alles vom Herzen herunter; eher konnte es nicht besser werden. Als sie endlich schwieg, griff er nach ihrer Hand. Die heißen, rebellischen Finger zuckten, aber er hielt sie fest.

„Armes Kind; arme kleine, verstörte Seele“, sagte er. „Ich glaube, wir dürfen die Weltordnung nicht in unseren persönlichen Schicksalen suchen, dann kommen wir nie zurecht. Die Menschen haben nun einmal die Freiheit, einander wohl oder weh zu tun, und das Gute wird nicht von irgendeiner unsichtbaren Polizei aufrechterhalten; wir müssen da selbst zum Rechten sehen. Wenn wir ihm in uns selbst Spielraum geben, schaffen wir ihm auch Bahn in der Welt.“

„Sind Sie in Ihren Mußestunden Philosoph?“

„Wahrhaftig nicht; das erfordert ein anderes Hirn als meins, aber so ein bißchen eigene Weltanschauung muß man sich doch zu erobern suchen. Ich glaube an das Schöne und deswegen auch an das Gute, denn alles Schöne ist göttlichen Ursprungs.“

Sie sah ihn an und sah wieder weg.

„Sie haben nicht erfahren, was ich erfuhr, daher haben Sie noch Ideale.“

„Sie gehen im Kreise. Daß Ihr armer Bruder seinen Verstand und dadurch Sie Ihr Vermögen verloren, ist ein Unglück, aber niemandes Schuld. Das hat mit dem Ideal nichts zu tun. Und was den Lumpen, Ihren Verlobten, anlangt, so danken Sie Gott, daß Sie ihn rechtzeitig als das erkannten, was er ist. Er verdient es wirklich nicht, daß Sie ihm noch einen Gedanken nachsenden. Reißen Sie sich los aus dem ganzen Wirrsal, machen Sie mal einen ganz neuen Anfang. Schenken Sie Vertrauen.“

„Mein Vertrauen ist tot.“

Er änderte den Ton. „Um eines Schuftes willen die ganze Menschheit beargwöhnen, das geht zu weit. Ich wenigstens lehne mich feierlich dagegen auf, mit Herrn Werner Lochhammer auf eine Linie gestellt zu werden.“

„Das tue ich ja auch nicht.“

„Es schien mir so. Sie halten also für möglich, daß ich es gut mit Ihnen meine?“

In seinen guten, ehrlichen Augen stand mehr, als er selbst wußte.

„Ja — ich denke wohl,“ gab sie zögernd zu.

„Na also. Da hätten wir ja schon den bewußten Anfang. Und nun hören Sie. Ich habe meinen Ehrgeiz. Ich will die Menschheit wieder bei Ihnen zu Ehren bringen. Wollen Sie mir dazu Gelegenheit geben? Darf ich Ihr Freund sein?“

Wieder glitt ein Mißtrauen hart und unjugendlich durch ihren Blick.

„Wie verstehen Sie das?“

„So wie ich es sage.“

„Ohne Hintergedanken?“

Er sah sie fest und gut an. „Was ich denke, ist mein persönliches Eigentum, aber das Licht braucht es nicht zu scheuen.“

Sie hielt ihm die Hand hin. „Auf Freundschaft denn. Um Ihres ehrlichen Gesichts willen.“

Er lachte. „Sehr verbunden. Und Sonntag gehen wir wieder zusammen aus, wie?“

„Wir wollen sehen.“

„Ich verspreche auch, Sie nicht wieder zu bemoralisieren.“

„Ach, das — das hat mich eher für Sie eingenommen. Sie sind seit Jahren der erste, der sich meinetwegen derartig Mühe gegeben hat.“

Er schwieg, weil er eine Bewegung niederzukämpfen hatte. Warum war nun die Gage so klein, daß er nicht wagte zu sagen: „Komm zu mir, sei mein Weib.“ Er traute sich schon die Macht zu, sie wieder Lebensfrendigkeit zu lehren.

Nun, sie waren ja jung, und den Jungen gehört die Zukunft. Wer weiß, was die bringen mochte. Vielleicht einen Vertrag zu glänzenden Bedingungen. Warum nicht? Er hatte schon seit längerer Zeit das Gefühl, daß es aufwärts ginge mit seiner Kunst und seine große innere Freudigkeit weissagte ihm von nun an noch schnelleren Aufstieg.

Nicht mehr nur so für sich allein duselte man ja jetzt durchs Leben. Ein neues Ziel war ihm gegeben. Ein Ziel für sein Denken und Arbeiten. Er empfand es als eine unendliche Bereicherung und ging nach Hause mit dem Gefühl: „Was kostet die Welt?“

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Verschieb es nicht zum nächsten Tag,
Was heute schon geschehen mag.
Der neue Tag bringt neue Pflicht,
Wer Zeit sich nimmt, gewinnt sie nicht.

Nimm das Leben nicht zu leicht!
Eh' die flücht'ge Stunde weicht,
Gib du Wert ihr und Gewicht.
Nimm das Leben nicht zu leicht!

Horcht, ihr Mädel! Hört, ihr Knaben!
Macht es euch zur Lebenspflicht:
Meint nicht gleich: das muß ich haben!
Greint nicht gleich: das kann ich nicht!

(H. v. Wolzogen.)

Besinnliche Histörchen.

Die Verflachung und Entartung der heiteren Kunst unserer Tage hat Wilhelm Paul Ziegler zur Herausgabe einer sorgfältigen Auslese lustiger, interessanter Histörchen und Aussprüche der besten Geister aller Völker und Zeiten bewogen. „Der Anekdoterich" — so nennt sich das reizende Bändchen, das im Verlag der Freude (Wolfenbüttel) erschienen ist — hebt manchen vergessenen und verborgenen Schatz und bringt in guten Übersetzungen neue fremdländische heitere Geschichtchen, soweit das deutsche Gedenken und Gemüt für diese empfindet. Dazwischen spiegeln Anekdoten aus dem Volk in allen seinen Ständen die Kultur vergangener Zeiten. Geben wir, um ein Bild davon zu bekommen, dem „Anekdoterich" lieber gleich selbst das Wort:

Als Shakespeare

einst der Vorstellung seines „Richard III." beiwohnte, sah er einen Schauspieler sehr eifrig und zärtlich mit einem reizenden Frauenzimmer sprechen. Er näherte sich unbemerkt und hörte das Mädchen sagen: „Um zehn Uhr poche dreimal an die Tür, ich werde fragen: „Wer ist da?" und Du mußt antworten: „Richard III." — Shakespeare, der die Weiber sehr liebte, stellte sich eine Viertelstunde früher ein, gab das verabredete Zeichen und die Antwort, ward eingelassen und war, als er erkannt wurde, glücklich genug, den Zorn der Betrogenen zu besänftigen. Zur bestimmten Zeit fand sich der wahre Liebhaber ein. Shakespeare öffnete das Fenster und fragte leise: „Wer ist da?" — „Richard III.," war die Antwort. — „Richard," erwiderte Shakespeare, „kommt zu spät; Wilhelm der Eroberer hat die Festung schon besetzt."

Cujacius.

Der berühmte Cujacius, der gewöhnlich auf einem Esel ritt, verreiste eines Tages und schrieb an seine Tür: „Hodie Cujacius non legit." (Heute liest Cujacius nicht.) Einer seiner Schüler setzte darunter: „Ergo asinus non venit." (Also kommt der Esel nicht.)

Friedrich Taubmann

war ein Franke und lebte gegen Ende des 16. Jahrhunderts am kursächsischen Hofe. Als er einst einen Hofmann bei der Hand faßte, sagte dieser zu ihm: „Sie haben gar grobe Hände, die sich gut zum Dreschen schicken würden." — „Allerdings," erwiderte Taubmann, „ich habe den Flegel ja schon in der Hand."

Kardinal Clesel

rächen, fragte den Kardinal, wie man 150 Esel mit einem Wort mann mit. Dieser, um sich für die unverdiente Kränkung zu rächen, fragte den Kardinal wie man 150 Esel mit einem Wort schreiben könne? Nach der Erklärung des Kardinals, daß er es nicht wisse, schrieb Taubmann zum allgemeinen Gelächter auf den Tisch: CLesel. (CL ist das römische Zahlenzeichen für 150.)

Richelieu,

der wegen seines Zynismus bekannt war, überraschte einst seine Frau bei einem vertraulichen tete a tete mit seinem Stallmeister. Er sagte nur: „Denken Sie, Madame, in welche Verlegenheit Sie geraten wären, wenn irgend ein anderer ins Zimmer getreten wäre."

Friedrich der Große.

Einem Offizier verlieh Friedrich in Friedenszeiten einen Orden. „Majestät," entgegnete bei Übergabe desselben der eigensinnige Krieger, „nur auf dem Schlachtfelde steht es mir zu, einen Orden anzunehmen." Lachend sagte der König darauf: „Ach was, sei er kein Narr und häng er das Ding an! seinetwegen kann ich doch keinen Krieg anfangen!"

Bei seinem letzten Besuch in Breslau 1785 unterhielt sich der König, dessen Menschenverachtung mit den Jahren gewachsen war, mit dem Professor Garve über lebensphilosophische Fragen, wobei er die Menge „Kanaille" nannte. Garve protestierte: „Als Eure Majestät gestern in die Stadt kamen und alles Volk zusammenlief, um seinen großen König zu sehen, das war nicht „Kanaille!" Der König erwiderte gelassen: „Setze er einen alten Affen aufs Pferd und lasse er ihn durch die Straßen reiten, so wird das Volk ebenso zusammenlaufen."

Mit folgender Anrede begrüßte Dietrich, ein kleiner, aber berühmter Geistlicher, den großen König von Preußen: „Halber Gott, großer Friedrich!" Worauf der König antwortete: „Ganzer Narr, kleiner Dietrich!"

Haydn

dirigierte in London seine Sinfonie. Das neugierige Londoner Publikum drängte sich nach vorn an das Orchester, um den Meister in der Nähe besser zu sehen. Dadurch wurden die Sitze in der Nähe des Parterres leer. Kaum war es geschehen, so stürzte der große Kronleuchter herab und zerbarst mit donnerndem Krach in tausend Splitter. Nach dem ersten Schreck erkannten die Leute an der Brüstung, welcher Gefahr sie entronnen waren, und von Lippe zu Lippe ging das Wort: „Mirakel!" Haydn war innig gerührt, warf einen Blick zum Himmel, der ihn zu seinem Werkzeug gemacht, und sagte zu den Herren im Orchester: „Meine Musik ist doch etwas wert — jetzt hat sie mindestens dreißig Menschen das Leben gerettet."

Bismarck.

Ein Herr namens Trampedang schrieb an den Fürsten Bismarck und bat um die Erlaubnis, seinem erstgeborenen Sohn den Vornamen „Bismarck" geben zu dürfen. — Der Kanzler erteilte die Genehmigung und schrieb dazu: „Sollte mir in meinem hohen Alter der Himmel noch einen Sohn bescheren, so werde ich nicht verfehlen, ihn auf den Namen „Trampedang" taufen zu lassen."

Albert Niemann,

der berühmte Kammersänger, sang einmal als Gast an einem provinzialen Hoftheater. Auf der Probe zur Oper „Lohengrin" geriet Niemann mit dem Kapellmeister in Differenzen. Niemann brauste auf und schleuderte dem Kapellmeister das bekannte Zitat aus dem „Götz von Berlichingen" ins Gesicht. Der Kapellmeister rennt empört zum Intendanten: „Was sagen Sie, dieser Niemann hat die Stirn, mir zu sagen, ich möchte ihm . . ., Exzellenz, was soll ich da machen? Der Intendant erwiderte nach kurzem Nachdenken trocken: „Ich würde es nicht tun!"

Richtige Einschätzung.

Ein französischer Offizier stritt sich einst mit einem Schweizer über die Gewohnheit seiner Landsleute, für Geld zu fechten. „Wir Franzosen dagegen," sagte er, „fechten für Ehre." — „Mein Herr," antwortete der Schweizer, „jeder ficht um das, was er am meisten braucht."

Mit Scheffel den Oberrhein hinauf.

Von Ernst Boerschel.

Scheffel hat gerade den Oberrhein vor allem geliebt. An dessen Ufer stehen die frischesten Blumen seiner Dichtungen: „Der Trompeter von Säckingen", der „Ekkehard" und aus den späteren Jahren der „Hugideo" und der „Juniperus". Bei Rudolfzell am Bodensee hat sich der Alternde dann sein „Asyl" gesetzt. Am Hohentwiel bei Singen wollte er begraben sein. Einem großen Stück eigenen Lebens begegnete er hier. Scheffels Leben und Kunst fanden gleichermaßen am Oberrhein ihre aufsteigende und sich senkende Linie. Jugend und Alter verband der Strom. Er war der Freund, der Scheffel nie verließ.

Am 30. Dezember 1849 zog der dreiundzwanzigjährige Dr. jur. Josef Scheffel aus Karlsruhe als Dienstrevisor beim Bezirksamt in Säckingen ein. Am 1. September 1851 verließ er Säckingen wieder, und am 1. Mai 1853 hatte er auf Capri den „Trompeter von Säckingen" vollendet. Säckingen ist heute ein Städtchen von 4000 Einwohnern. Es steht seit Scheffels Zeit schier unverändert. Der neue Stadtteil liegt jenseits der Bahn und hat dem alten Städtchen keinen Eintrag getan. Zwar vor dem alten Herrenschloß, in dem der Dichter seine Geschichte von dem Spielmann Werner und der Tochter des Freiherrn von Schönow spielen läßt, sind heute nur noch die beiden Türme erhalten geblieben, der übrige Teil des Schlosses ist neu. Aber der alte Kastanienpark, unter dessen Bäumen Scheffel die erste Anregung zum „Trompeter" empfing, breitet wie ehedem sein schützendes Blätterdach weit aus. Vom alten Friedhof hat man den Grabstein sorglich aufbewahrt, unter dem Werner Kirchhofer und sein Ehegemahl Marie Ursula von cheffel, wegen des Trochäenbaues Margarete genannt, anno 1632 und 1633 die ewige Ruhe fanden. Der Stein ist jetzt in eine der Außenwände des Fridolinusmünsters eingemauert. Und wenn alljährlich „am sechsten Märze" aus Stadt und Land in seiner eigentümlichen Volkstracht das Volk sich vor dem Fridolinusmünster auf dem Marktplatz in Säckingen versammelt, wenn Böllerschüsse von den Bergen den hohen Ehrentag St. Fridolini begrüßen und in feierlicher Prozession das prächtige silberne Reliquiarium mit den Gebeinen des Heiligen aus der Kirche getragen wird, wenn dann am Nachmittage statt des Kreuzes und Rosenkranzes der volle Becher und das „Midli" zum Tanze zur Hand ist: dann sieht's hier drunten am Rhein just gerade so aus wie vor mehr als fünfzig Jahren, da all der Trubel und Jubel mit seiner Menschlichkeit und völkischen Eigenart Scheffels Dichterauge und Dichterherz erfreute.

Einen Gruß an die marmorstolze Alpenkette der Ferner und dann weitergewandert ins Scheffelsche Land! Bald schiebt der Hegau seine ersten Bergeszüge vor. Wie Kulissen, ganz nach Schwarzwaldart, schieben sich zunächst die Hügelketten ineinander, bis die starren und wuchtigen Formationen des Hegaus den Zusammenhang lösen und sich einzeln, gleich wilden Gesellen, in den Weg stellen. Der Hohentwiel! Die Stadt Singen liegt zu seinen Füßen. Ein Städtchen nicht größer als Säckingen, doch lange nicht mit dem freundlichen Straßenbilde und patriarchalischen Hauche gesegnet wie die Trompeterstadt. Das kommt, weil Singen lediglich Durchgangsstation und Knotenpunkt der nach der Schweiz führenden Schwarzwaldbahn ist. Es hat einige große Fabrikanlagen, die von der guten Eisenbahnverbindung ihren Nutzen haben; doch das gemütliche, seßhafte Bürgertum, das eine Stadt mit originellem Typus schafft, hat Singen dafür einbüßen müssen. Scheffel kam der Stadt wegen gewiß nicht so oft hierher: seine Sehnsucht war der Hohentwiel. Wie ein zerfetzter Raubritter sieht er aus. Zerklüftet schießt er empor, auf der südwestlichen Seite steil abfallend, auf der nordwestlichen breit zur Ebene ausladend. Zu besteigen ist er von Singen aus. Auf halber Höhe passiert man das Wirtshaus, in dem Scheffel am „Ekkehard" schrieb, ehe er hinüber zum Säntis zog, um unter dem Eindruck der Hochzeit seiner Base Emma Heim mit dem Kaufmann Mackenrodt die Dichtung lodernd zu beenden. Noch eine kleine halbe Stunde Weges, und man ist oben und kann seinen Jubel nun in die Landschaft ergießen, die vor den Blicken sich weitet. „Wer einmal hinausgeschaut von jenen stillen Berggipfeln, wenn bei blauem Himmel die Sonne glutstrahlend zur Rüste ging, purpurne Schatten die Tiefen der Täler füllten und flüssiges Gold den Schnee der Alpen umsäumt, dem muß noch spät im Nebeldunst seiner vier Wände die Erinnerung tönen und klingen, lieblich wie ein Sang in den schmelzenden Lauten des Südens." Stolz hat Scheffel jedesmal auf dem Hohentwiel gestanden. Er selber hat den „Ekkehard" als seinen besten Wurf geschätzt. In ihm fand er am deutlichsten den Beweis dafür, daß die Hinneigung zur Natur seiner Heimat zum Quell seiner Kunst geworden war, und daß dieser Quell kräftig und klar in die Zeiten floß. An vielen Stellen hat es Scheffel im „Ekkehard" wie ein heißes Selbstbekenntnis ausgesprochen, daß er dieser Erde alles verdanke, was er künstlerisch besitze: Kraft, Reichtum und Liebe. Die Kunst, die hier heranwuchs, war so stark, daß das nachfahrende Geschlecht heute noch unter ihrem Banne steht.

Als Scheffel sich 1871 bei Radolfzell sein Asyl baute, empfing er fast täglich Bitten von Vereinen, Pensionaten und Einzelnen, sie auf den Hohentwiel zu führen. Er schlug dieses Verlangen jedesmal ab. Er wollte gerade an dem Punkte, der ihm noch am Ende seines Lebens geweiht schien durch die Dichtung, die er hier aus den Händen gewaltiger Natur empfing, allein sein. Vertraute höchstens lud er manchmal zu einer Wanderung auf den Berg ein: Anselm Feuerbach, Anton von Werner oder seine Cousine Emma Heim, deren stolze Schönheit ihm im „Ekkehard" als Frau Hadwig vorschwebte. Aber meist ging er allein. Er wollte nicht erkannt sein, auch im Hotel nicht. Der Wirt des Gasthofes „Zur Krone", bei dem Scheffel bei seinen Besuchen in Singen abzusteigen pflegte, der verstorbene Maier, hatte Anweisung, Scheffels Inkognito streng zu wahren. Glaubte er sich bei der Tafel dennoch erkannt, so erhob er sich augenblicklich, sobald die Lüftung des Geheimnisses für ihn lästig wurde. Er ließ sich dann in seinem Zimmer weiter servieren. Gasthof und Zimmer sind heute noch in ihrer patriarchalischen Einfachheit erhalten. Keine Diele ist seither hier ausgerissen worden. Im Zimmer Nr. 6, dem Scheffelzimmer, ist alles ebenso unverändert geblieben. Der alte graubezogene Lehnstuhl mit den „Ohren", in dem der Dichter nach Tisch zu ruhen pflegte, der alte Waschtisch, die bescheidenen bunten Bilder an den Wänden und durch die Fenster die herrliche Aussicht auf den Hohentwiel, so nah, daß man sein altes Berggemäuer greifen möchte: das ist genau so geblieben und nicht anders geworden, als es damals war.

Deutlich kann man vom Hohentwiel aus die Türme von Konstanz sehen. Das Städtchen davor, am einleitenden Teil des Bodensees, dem sogenannten Untersee, ist Radolfzell. Mit der Eisenbahn hat man eine halbe Stunde Fahrt. Der Hegau rückt von der Strecke ab, mancher Hügel verschwindet, nur der Hohentwiel bleibt überragend stehen. Wir kommen ins ebene Gebiet des Bodensees. Fern von jeglichem Lärm des Tages hat sich Scheffel 1871 hier im Gestade des Untersees seine „Seehalde" gebaut. Es ist rührend, zu lesen, mit welch inniger Freude er den Besitz allen Freunden mitteilte. Das Häuschen, in dem sich heute die badische Forstdirektion befindet, liegt eine Viertelstunde von der Stadt direkt am See. Es ist ein bescheidenes, einstöckiges Haus inmitten eines mäßig großen Gartens. Am Ufer entlang hatte Scheffel freies Land erworben. Darauf hauste er wie ein rechter Gutsbesitzer, pflanzte Obst, Gemüse, Kohl und Kartoffeln und sogar Wein. „Portum inveni," ich habe den Hafen gefunden. Endlich war das Ziel erreicht. Er jagte, fischte, schnitt die Weinranken zurecht und probierte das Land, sein Land, nach jeder Richtung hin aus. „Mir geht's einsam gut," schrieb er im Frühjahr 1874 an Emma Heim, „es wird gegärtnert, gepflanzt, Wein abgelassen, im Hause rumort und heiter gelebt." Gäste kamen. Anton von Werner, Anselm Feuerbach zählten zu ihnen. Man ruderte auf den See hinaus, Feuerbach sang die Trompetenlieder. Was Jagdbares über ihnen kreiste, wurde mit der Büchse heruntergeholt und Scheffel schaute in stolzer Freude zu seinem Eiland hinüber.

Nicht lange nach seinem fünfzigsten Geburtstage kaufte Scheffel die Landzunge der Mettnau zur Seehalde hinzu. Er war hier am Bodensee ganz heimisch geworden und verlebte nur noch den Winter in Karlsruhe. Sobald des Frühlings erstes Grün lockte, standen Türen und Fenster der Seehalde und Mettnau wieder weit geöffnet. Die Wanderungen begannen, bis es nicht mehr ging. Aber es steht hier von Scheffel alles fröhlich aufgezeichnet, auf daß wir nichts vermissen. Wie zum Segen breitet er noch heute in seinen Dichtungen die Hände über das geliebte Gelände des Oberrheins und des Schwarzwalds aus.

Glücklich, wer ihm nachwandernd den Hauch seines Segens verspürt!

Schreibtisch.

Es kommt zu Hause vor, daß ich irgend einen genialen Einfall habe (ich habe sehr viele geniale Einfälle) und den ich gern zu Papier bringen möchte. Da ich jedoch keinen Schreibtisch besitze, muß ich mich auf den Fußboden legen und dort unten schreiben, denn auf den Eßtisch kann man so leicht einen Tintenklecks zaubern, und ich will meinen ehelichen Frieden nicht stören.

Ich habe also eine Anzeige aufgegeben und der Dinge geharrt, die da kommen werden. Eine liebenswürdige Karte fordert mich auf, vorzusprechen, da irgendwo in der Nähe ein Schreibtisch zu verkaufen ist.

Ich gehe hin. Ein Mädchen fragt nach meinem Wunsch, dann klappt sie mir die Tür vor der Nase zu und ruft durchs Schlüsselloch: „Augenblick!" Nach geraumer Zeit naht der Herr des Hauses. Er führt mich zum Schreibtisch.

Es ist ein alter Schreibtisch — ein ziemlich alter Schreibtisch, mit einem zierlichen Holzgeländer herum. Die Tuchauflage ist bereits durch jahrelange Arbeit „durchgesessen". Ich müßte sie nur erneuern lassen. Ich müßte noch verschiedene andere „Kleinigkeiten" machen lassen. Auch auffrischen wäre nötig. Aber sonst ist der Schreibtisch wie neu!

Ich frage nach dem Preise. Ich habe taxiert: Sechshunderttausend bis eine Million wirst du für den Sarg deiner lyrischen Gedichte anlegen.

„Was kostet das Instrument?"

„Na, Sie wissen ja, daß alles so teuer ist, und die Butter kostet jetzt . . ."

„Ich weiß schon! Also was wollen Sie dafür?"

„Na, ich werde Ihnen den feinen Schreibtisch (ohne Sessel) billig lassen."

„Er kostet?" (Ich hatte meine Anwendungssumme in Gedanken schon um 30 Prozent verringert.)

„5 Millionen." (Fünf Millionen!)

„Schade," sagte ich, „das ist mir zu billig, ich hätte gerne fünfzig Millionen angewendet — aber ich will nicht aufdringlich sein. Hochachtungsvoll, ergebenst . . ."

*

Fünf Millionen = zwanzig Dollar = 84 Goldmark. Als der Schreibtisch neu war, kostete er dreißig Goldmark (höchstens). Nun ist er alt . . . (Er kann wirklich nichts dafür.)

Laut aufschluchzend vor Freude über meine rechnerischen Fähigkeiten kroch ich nach Hause, legte mich auf den Fußboden (wie oben) und besang nun den Verkäufer des Schreibtisches. Er wird sich über mich freuen! Was soll ich machen? Ich kann ihn doch daran nicht hindern! Er mich auch nicht. Prost!

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Musikalische Scherze. Allerlei scherzhafte Erlebnisse aus dem musikalischen Leben teilt die „Zeitschrift für Musik" mit:

In einer Gesellschaft prahlte ein Pianist damit, sein Konzert sei so besucht gewesen, daß die Hörer in den Gängen stehen mußten. „Das ist noch gar nichts," sagte der anwesende Artur Nikisch, „meine Konzerte sind so voll, daß ich sogar stehen muß!" — Über einem Männerchorsatz stand die Vortragsbezeichnung „Sanft, langsam und mit Nachdruck." Leider hatte aber der Druckfehlerteufel im ersten Wort aus dem n ein u gemacht, und man kann sich denken, daß die Vorschrift: „Sauft langsam und mit Nachdruck" die Sänger zunächst für eine Weile an der Ausübung ihrer Kunst verhinderte. — Regers Klavierspiel im „Forellenquintett" von Schubert begeisterte eine musikliebende Dame derart, daß sie dem Meister anderen Tages ein paar Forellen ins Haus schickte. In seinem Dankschreiben erwiderte Reger, er werde sich erlauben, im nächsten Konzert das Ochsenmenuett von Haydn zum Vortrag zu bringen.

Kindermund. Ich gehe mit meinem Kleinen oft in den Zoo und halte gerne den Fragen des Achtjährigen stand. Wir sind dutzendmal an dem Skelett eines Riesenelephanten vorbeigegangen, und das Interesse meines Kleinen an dem Monstrum wird gleichwohl immer größer. Ich frage ihn, was ihm an diesem Schaustück so gefällt. „Weißt Du," sagt er, „ich möchte bloß wissen, wann der Elefant endlich fertig wird."

Ein liebes Kind. „Was ist denn los, kleiner Mann? Warum heulst Du denn so?" — „M—eine Mutter hat die jungen Katzen ersäuft." — „Oh, wie böse von ihr!" — „Ja, sie hatte mir doch versprochen, ich dürfte es tun." („Brummbär".)

Der Sauherdenton. „Mensch," sagt der Kanonier Bumke zu seinem Freunde und Mitkanonier Kaczmarek, „Mensch, wat sagste nu? Frei sind wir, keene Arbeet mehr, Jeld wie Mist, wennste Schuster bist, kannste Präsedent wern. Alle sind wir ejal: wennste nach Haus kommst, sagste nich mehr „Herr Schulze" zum Meester, da sagste einfach Schulze." — „Geht nicht," sagte Kaczmarek und schüttelte den Kopf. — „Wat," rief Bumke wütend, „dat jeht nich? Wir ham die Revolution gefingert und so'n dummer Kerl streikt? Willste immer Sklave bleiben und im Sauherdenton verkommen, Du dummes Luder? Ick will Dir Beene machen!" — „Geht nicht," sagte Kaczmarek bekümmert. — Bumke geriet außer sich und rief zwei Kanoniere zu Hilfe: „Der Kaczmarek, das dumme Luder, will Gegenrevolution machen!" — Worauf sie den Gegenrevolutionär zu Dritt verprügelten. Als die Peiniger gegangen waren, erhob sich Kaczmarek langsam, sah sich von allen Seiten an, versuchte seinen Anzug von Blut und Staub zu reinigen und murmelte: „Geht nicht! Kann ich zu Pane Meister nicht Schulze sagen. Pane Meister meiniges heißt Müller." („Jugend.")

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Loewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Deflation?

Die Öffentlichkeit ist heute mehr als je geneigt, die zerrüttete Währung eines Landes stets der Inflation in erheblichstem Maße zuzuschreiben. Die Inflation, also die Vermehrung der Umlaufsmittel, ist jedoch nicht der Grund zur Zerrüttung der Wirtschaft, sondern die Folge einer verfehlten Finanzpolitik. Das beste Beispiel dafür sehen wir in Deutschland und in Rußland. Wenn nun mit einem Male der Ruf durchs Land geht, daß die Geldausgabe durch Neudruck von Banknoten gänzlich eingestellt werden müsse, so ist man sich meist nicht klar, daß gerade dieses Verfahren im gegenwärtigen Zustand nicht eine Besserung der Wirtschaftslage ist, sondern daß dieses Verfahren zu einer Komplikation führt. Dieses Angebot und die Nachfrage werden durch Ein- und Ausfuhr, neben der Versorgung des Inlandes geregelt. Mangel an Waren im Lande erzeugen eine verstärkte Nachfrage und einen dementsprechend höheren Geldbedarf, der nur dadurch gedeckt werden kann, daß der Staat seine Kredite in Anspruch nimmt und neue Umlaufsmittel schafft. Unsere Nachkriegswirtschaft ist im Laufe der Zeit energisch auf die Inflation eingestellt und die Industrie, der Handel und Verkehr hat die Möglichkeit durch eine Ausbalanzierung seiner Käufe und Verkäufe den Geldbedarf zu regeln. Am Staate und seiner Finanzwirtschaft nun liegt es, auch seinerseits so zu arbeiten, daß Verbrauch und Einnahme sich decken. Wir wissen, daß seit Ende des Krieges Verbrauch und Einnahme nicht mehr sich gegenseitig die Wage halten, daß im Gegenteil der Verbrauch größer als die Einnahme ist. Der Staat wird also so in eine Defizitwirtschaft hineingedrängt, die sich nur durch neue Geldemission ausgleichen läßt, was wieder eine neue Entwertung des Geldes hervorruft.

Die Finanzwirtschaft des Staates, sofern sie einmal diesen Weg eine geraume Zeit gegangen ist, kann nicht von einem Tage zum anderen die Geldausgabe einstellen, wenn sie nicht selbst in die schwierigste Lage kommen will, wenn sie die Industrie nicht vor Tatsachen stellen will, die von einer Katastrophe der Wirtschaft sich nicht mehr unterscheiden. Durch die Inflation und die Entwertung der Mark im Inlande ist die Industrie manchmal in der Lage, verschiedene Erzeugnisse (beileibe nicht alle), so billig herzustellen, daß einzelne Artikel ausgeführt werden können, d. h. daß die Industrie im Auslande konkurrenzfähig ist. Das versteht sich freilich nur für solche Artikel, die im Lande im Überfluß vorhanden sind und gegen solche Dinge im Auslande eingetauscht werden können, die im Lande gebraucht werden, oder nur so teuer hergestellt werden können, daß man sie vorteilhafter im Auslande kauft. Eine grobe und sofortige Umstellung der Notenausgabe führt, wie uns die Erfahrung gezeigt hat, zu schweren wirtschaftlichen Schäden. Wenn kein Geldumlauf mehr im Lande ist, wenn die Industrie keine Löhne zahlen kann, weil der Staat keine Mittel zur Verfügung stellt, so ist klar, daß sich ein Ausweg finden lassen muß. Sobald jedoch ein Ausweg noch nicht gefunden ist, sobald wir noch an Problemen arbeiten, können die Notendruckmaschinen nicht stillstehen. Daß die Inflation kein gesunder Zustand ist, weiß heute jeder, daß jedoch eine plötzliche Deflation diesen Zustand nicht bessert, zeigt uns die Erfahrung, wenn wir auf Deutschland und auf Rußland blicken.

In erster Linie muß der Inflation gesteuert werden durch eine entsprechende Besteuerung der Bevölkerung und durch Einschränkung der Staatsausgaben auf das notwendigste Maß. Doch das allein ist nicht ausschlaggebend. Die Geldschöpfung im Staate hat sich in erster Linie nach der Warenvermehrung zu richten und sie darf nicht allein den Bedürfnissen des Staates Gefolgschaft leisten. In dem Augenblick, da der Staat, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, an seine Gläubiger (Beamte, Angestellte, Arbeiter usw.) Papiergeld verausgabt, dem auf der Warenseite keine entsprechende Erhöhung der Erzeugung entspricht, entsteht eine Preissteigerung. Die Mehrerzeugung von Geldmitteln hat sich nach der Mehrerzeugung absatzfähiger Güter zu richten. Solange das nicht geschehen kann, sei es aus welchem Grunde es wolle, wird der Staat notgedrungen auf den Weg der Inflation getrieben. Dann aber eine Deflationspolitik zu treiben, heißt den Kanal verstopfen, der die Maschine der Wirtschaft treibt.

Das Steuersystem in Polen ist so roh und einfach wie nur möglich. Von einem Steuersystem allein die Gesundung zu erhoffen, ist bei uns daher verfehlt. Die Ausgaben des Staates und seine Bedürfnisse einzuschränken, heißt Eingriffe in politische Überzeugungen und Anschauungen tun, und das ist von heute zu morgen nicht möglich. Darum bleibt vorläufig nur der eine Weg, bis Anschauung und Wirtschaft sich gegenseitig die Hand reichen. Der Zeitpunkt der Deflation in Polen ist heute noch nicht da. Hoffen wir, daß er schneller kommen möge, als wir vermuten. Der geeignete Zeitpunkt ist zwar die gegenwärtige Stunde. Versäumt sie der neue Finanzminister, so sehen wir noch schweren Zeiten entgegen, die dann nicht mit Worten mehr abgetan werden können.

Barometer der Devisen in Polen für August.

Im Anfang des Monats August ist die Steigerung der Devisen wieder erheblich gewesen. In unseren Zahlen spiegelt sich das Bild an der Devisenbörse in Warschau genau wieder. Der Dollar notierte im vergangenen Monat Juli in der letzten Dekade, wenn wir den Durchschnittskurs zugrunde legen, letztmalig 373. In der ersten Dekade des August ist der Durchschnittskurs bereits 515 Punkte. Interessant ist das weitere Abwärtsgleiten des französischen Franken. Ist im Vormonat noch ein Durchschnittsunterschied von 40 Punkten unter dem Dollar vorhanden, so steht der Franken im August bereits 92 Punkte unter der Dollarbewertung. Im Vergleich zum englischen Pfund ist die Minderbewertung auch erheblicher geworden. Im Juli steht das Pfund noch 15,7 Punkte über dem Frank, im August bereits 56,2 Punkte.

Die deutsche Mark ist ganz erheblich gefallen und zeigt in der letzten Dekade einen Durchschnittsstand von 1,64 Punkten. Der Monatsdurchschnitt beträgt 3,22 gegen 24,2 im Vormonat. Mit dieser rapiden Abwärtsbewegung geht, wenn auch nicht so schnell, die Abwärtsbewegung der polnischen Mark, die sich zwar an der Börse nicht so deutlich, wie an der Entwertung der Kaufkraft der Mark im Inlande zeigt. Im Verhältnis zu den Valuten bewegen sich die Tschechenkrone, die österreichische Krone, der holländische Gulden und der Schweizer Franken im Verhältnis zum Dollar am günstigsten. Der Lire ist in diesem Berichtsmonat erheblich unterbewertet worden. Ergibt der Durchschnittsindex im Juli noch eine Minderbewertung von 45 Punkten, so zeigt der August bereits eine Minderbewertung von 77 Punkten.

Die Tabelle zeigt folgendes Bild:

Zahl	Devisen	1. Dekade 1. 8.—11. 8. 1923.	2. Dekade 13. 8.—18. 8. 1923.	3. Dekade 20. 8.—25. 8. 1923.	4. Dekade 27. 8.—31. 8. 1923.	Durchschnitts-Index
1	Dollar	515	578	582	585	565
2	Pfund Sterling	485	565	532	535	529.2
3	Frank franz. .	442	470	483	497	473
4	„ belg. . .	410	450	441	473	443.5
5	„ schweizer	490	549	552	555	536.5
6	Mark deutsch .	5	3.75	2.5	1.64	3.22
7	Krone österr. .	498	560	560	562	545
8	„ tschech. .	503	561	565	572	550.2
9	Gulden holl. .	—	581	586	590	585.6
10	Lire ital. . . .	450	500	501	501.5	488

Trotz der „Stabilisierung der Mark" sehen wir deutlich das weitere Abwärtsgleiten, die immer mehr zunehmende Entwertung der Polenmark im Inlande. Denn unseren Errechnungen liegen keine Auslandsnotierungen zugrunde. Grundlegende Reformen auf dem Gebiete der Staatsfinanzen werfen ihren Schatten an der Devisenbörse voraus, vorläufig merkt man bei genauem Verfolg des Barometers noch nicht viel. Zwar ist die Schwankung in den letzten vierzehn Tagen nicht mehr so enorm gewesen wie in den Vormonaten, aber das beweist noch nichts. Die Entwertung geht weiter, und das festzustellen ist in erster Linie wichtig.

Die Industrie kauft im Augenblick nicht so stark, des großen Geldmangels einerseits, der unklaren Lage andererseits wegen. Auch das ist ein Faktor, der bei der „Stabilisierung" mitspricht. Er ist nur viel zu gering eingeschätzt, so daß die Öffentlichkeit sehr leicht zu falschen Anschauungen kommt.

Posener Börsenbericht.

Mit nicht einheitlicher Tendenz setzte die Posener Börse zu Beginn der Woche ein. Am Dienstag blieb die Tendenz ruhig. Einzelne Werte konnten eine geringe Kleinigkeit aufbessern. An den letzten beiden Börsentagen schwächte sich die Stimmung wieder ab, und am letzten Tage wurde sie sogar wieder schwach, wobei ein großer Teil der Werte nachgab. Im Vergleich zu den Börsen in Warschau, Krakau und Lemberg ist die Stimmung in Posen am flausten.

Bankwerte wurden wenig gehandelt und sind ziemlich stark abgeschwächt. Am letzten Börsentage notierten Kwilecki 14 000 gegen 17 000 am Vortage, Przemysłowców 17 000 fest, Bank Związku 55 000—60 000, Ziemian 4250—4500, nachdem die Vortage bereits einen noch niedrigeren Kurs brachten.

Industriewerte im allgemeinen ruhig und ohne stärkere Bewegung. Selbst die großen Papiere blieben ziemlich schwach. Roman May gewann vorübergehend etwas, sank aber am letzten Börsentage. Pozn. Spółka Drzewna, die sich jetzt seit mehreren Wochen stabil gehalten haben, mußten am letzten Börsentage auch erheblich nachgeben. Auch Wisła und Unja, die vorübergehend anzogen, gaben am Schlußtage nach. Die kleineren Industriewerte blieben stabil und waren fast gar keinen Schwankungen unterworfen. Im großen ganzen hat diese Woche keinerlei große Überraschungen gebracht. Die Grundstimmung ist überall flau. Der Geldmangel macht sich immer schwerwiegender bemerkbar, darum engagiert sich niemand am Aktienmarkt in besonderer Höhe. In Warschau und Krakau sieht es etwas anders aus. Dort geben die Werte nicht so stark nach, zeigen zum Teil, auch bei flauer Stimmung, sogar anziehende Tendenz. Selbst an den ruhigsten Tagen gaben die Mittel- und Schwerpapiere nur wenig nach.

Vorläufig ist man allgemein festgefahren. Ob sich in der kommenden Woche die Stimmung erheblich bessern wird, ist fraglich. Gegenwärtig ist noch keine Zeit zu größeren Käufen und auch kein Geld. Wer sich allerdings heute zu dem niedrigen Kurse eindecken kann, wird in nicht zu ferner Zeit noch in Erstaunen geraten. Die Erholungspause an der Börse wird noch eine Weile anhalten; auf den Tag kann man den Wendepunkt nicht bestimmen. rs.

Industrie.

⊙ **Das polnische Hüttenwesen** hatte mit dem Monat Juli einen der ungünstigsten Monate hinter sich. Neben dem rapiden Kurssturz der polnischen Mark und dem damit verbundenen Niedergang der gesamten Wirtschaftslage des Landes wirkten auch Massenstreiks sehr ungünstig auf die Entwickelung der Hüttenindustrie ein. Infolge dieser Streiks mußten z. B. die Hochöfen der Katharinenhütte am 21. Juli und der Ostrowiecer Hütte am 28. Juli stillgelegt werden. Ununterbrochen im Betriebe befanden sich den ganzen Julimonat hindurch nur 5 Hoch- und 5 Martinsöfen. Am 17. Juli wurden in Poraj die 5 Erzröstöfen der Huta Bankowa in Betrieb genommen. Im August besserte sich die Lage allmählich, so daß die Inbetriebnahme von Hochöfen in Czenstochau und Zawierce vorbereitet werden konnte. Wesentlich günstiger zeigt sich die Lage der ostoberschlesischen Eisenhüttenwerke, bei denen auch in den letzten Augustwochen wieder Aufträge in größerem Umfange eingegangen sind. Einzelne Werke haben Auftragsbestände von weit über 100 und teilweise sogar von mehreren 100 Milliarden Mark. Natürlich sind auch die Gestehungskosten derart gewachsen, daß sie bei verschiedenen Werken ebenfalls hoch in die Milliarden gehen. So haben einzelne Betriebe allein an Löhnen vierteljährlich 40—50 Milliarden Mark zu bezahlen. Daher ist es begreiflich, daß die Eisenpreise weiter gestiegen sind und allem Anscheine nach auch in den nächsten Monaten weiter steigen werden. Zurzeit sind die Werke mit den benötigten Rohstoffen (Koks, Roheisen und Schrott) noch immer verhältnismäßig gut versorgt. Schwieriger gestaltet sich bekanntlich die Versorgung mit Erzen. Der Bezug aus Schweden wird wegen der Valutaverhältnisse immer kostspieliger, und die ukrainischen Edelerze, die früher im oberschlesischen Revier viel verhüttet wurden, sind, solange nicht eine vertragsmäßige Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Polen und Rußland erfolgt, aber auch wegen der bestehenden Transportschwierigkeiten so gut wie gar nicht zu erlangen. Die Versprechungen, die vor mehr als Jahresfrist, bei der Übernahme des Industriegebiets, von offiziellen polnischen Stellen hinsichtlich der Versorgung mit Erzen aus Kongreßpolen gemacht wurden, haben sich noch nicht in Taten umgesetzt. Man spricht immer noch von Erforschungen, die man in den benachbarten Erzlagergebieten vornehmen wolle, hat aber noch nicht die Geldmittel aufzubringen vermocht, um diese Forschungsarbeiten so intensiv betreiben zu können, daß sich ein Überblick über die wirkliche Ergiebigkeit und damit die tatsächlichen Aussichten der Erzversorgung der oberschlesischen Werke gewinnen läßt. Von einigen Fachleuten wird allerdings versichert, daß es, wenn auch erst in einigen Jahren, voraussichtlich gelingen werde, das ostoberschlesische Revier mit 40—60 Prozent seines Bedarfes an Eisenerzen mittlerer Güte aus Kongreßpolen zu beliefern. Dabei bleibt aber die Frage, wie es künftig mit der Eindeckung des Bedarfs an hochwertigen Erzen sowie an Schrott bestellt sein wird, noch unbeantwortet, weil niemand sagen kann, ob sich der politische Himmel nach Osten zu endlich aufklären wird.

⊙ **Arbeitslosigkeit in Deutschland?** Die Direktion der Berliner Maschinenfabrik vorm. Schwartzkopf Akt.-Ges. äußerte sich, daß es bis jetzt möglich gewesen wäre, ohne Arbeiterentlassungen und bedeutende Verkürzungen der Arbeitszeit durchzukommen. Dies sei in der Hauptsache damit zu motivieren, daß noch größere langfristige Aufträge vorlägen, deren Ausführung sich ohnehin durch einen schleppenden Rohmaterialeingang infolge der Ruhrbesetzung verzögere. Es sei indes zu befürchten, daß bei der außerordentlich großen Zurückhaltung der Käuferschichten in absehbarer Zeit viele kleine und mittlere Firmen zum Erliegen kommen, und daß hierdurch allmählich auch die größeren Werke in Mitleidenschaft gezogen werden. Die neu eingehenden Auslandsaufträge seien so minimal, daß sie keinesfalls einen Ausgleich für das zusammengeschrumpfte Inlandsgeschäft bieten dürften. Die Lage sei so ungewiß, daß es nicht möglich sei, sich auch nur über die nächsten acht oder vierzehn Tage einen Überblick zu verschaffen. Die Direktion der Orenstein & Koppel Akt.-Ges. teilte mit, daß die Wahrscheinlichkeit bestände, daß in der nächsten Zeit zu größeren Arbeiterentlassungen und Arbeitsverkürzungen geschritten werden müsse, und daß hierdurch die Arbeitslosigkeit wesentlich zunehmen werde. Bisher wäre in einzelnen Betrieben voll gearbeitet worden, während ein Teil der Betriebe bereits jetzt mit verkürzter Arbeitszeit zu arbeiten gezwungen gewesen sei. Die Lage erfahre eine Verschärfung dadurch, daß für einzelne Werkstätten die Rohmaterialien nicht herangekommen seien, sowie dadurch, daß durch die Notverordnung viele Mittel absorbiert werden, die sonst zur Aufrechterhaltung der bisherigen Produktion gedient hätten. Den Gerüchten, daß in der nächsten Zeit Hilfe durch eine Herabsetzung der Arbeitslöhne kommen könnte, steht unser Gewährsmann außerordentlich skeptisch gegenüber. Die Direktion der J. D. Riedel Akt.-Ges. in Berlin-Neukölln ist der Ansicht, daß die neuen Steuer- und Ablieferungslasten eine außerordentliche Behinderung der Heranschaffung von Rohmaterialien bedeuten. Die Verwaltung sei bisher mit Erfolg bemüht gewesen, den Betrieb mit der jetzigen Arbeiterzahl möglichst voll aufrecht zu erhalten. Es sei indessen wahrscheinlich, daß man bei einer Zuspitzung der Situation im Verlaufe von 1—2 Wochen sich in die Notwendigkeit versetzt sehen werde, größere Betriebseinschränkungen vorzunehmen. Bereits jetzt habe man verschiedene Artikel vollkommen aufgeben, einen anderen Teil wesentlich einschränken müssen. Auch müsse man bestrebt sein, das Handelsgeschäft einzudämmen, da die Bezahlung von neuer Ware allmählich nicht mehr möglich sei. Das Auslandsgeschäft sei wesentlich zurückgegangen, da viele Artikel bereits jetzt die Weltmarktparität überschritten haben. Wenn in nächster Zeit noch der Steuerzuschlag auf die Waren zugeschlagen werden müsse, sei naturgemäß mit einer weiteren Unterbindung der Konkurrenzfähigkeit mit dem Auslande zu rechnen.

Von den Aktiengesellschaften.

Starogardzka Fabryka Mebli in Stargard. Zum Handel an der Börse in Posen ist die II. Emission der Aktien in Höhe von 59 Millionen Mark zugelassen worden. Das Aktienkapital ist am 17. 2. 23 um 60 Millionen erhöht worden. Die II. Emission setzt sich zusammen aus 200 Stück Vorzugsaktien zu 5000, 1000 Stück Stammaktien zu 20 000 nom., 2000 Stück zu 10 000 nom., 3000 Stück zu 5000 nom., 4000 Stück zu 1000 nom. Die Aktien der II. Emission sind ab 1. 1. 23 dividendenberechtigt.

„Brzeskiauto" T. A. in Posen. Die III. Emission, die jetzt zum Handel an der Börse zugelassen ist, wurde auf Beschluß der Generalversammlung vom 21. 6. 23 auf 20 Millionen festgesetzt. Die Stücke setzen sich zusammen: 4000 Stück zu nom. 1000, 2400 Stück zu nom. 5000, 400 Stück zu nom. 10 000. Die neue Emission ist ab 1. 1. 23 dividendenberechtigt. Die Dividende für das Jahr 1922 betrug 160 %.

„Syndikat dla Handlu z Zagranicą" T. A. in Posen. Die Aktien sind jetzt zum offiziellen Handel an der Posener Börse zugelassen worden. Die Firma ist gegründet am 23. 3. 1921. Meistbeteiligt bei der Gründung ist die Bank Związku Spół. Zarob. in Posen. Das Aktienkapital beträgt 100 Millionen und setzt sich aus drei Emissionen zusammen. Die I. Emission in Höhe von 2 000 000, die II. Emission 8 Millionen, die III. Emission 90 Millionen. Jede Aktie zu 1000 Mark besitzt eine Stimme. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Der Aufsichtsrat wird auf 4 Jahre gewählt. Die Firma besitzt in Pudewitz eine Dampfmühle mit einer täglichen Vermahlmenge von 12 000 Kilogramm Getreide. Die Dividende betrug für das Jahr 1921 = 35 Prozent, für 1922 = 75 Prozent. Die Stücke der Aktien setzen sich zusammen; I. Em. 2000 Stück zu 1000 nom., II. Em. 600 Stück zu 5000 nom., 500 Stück zu 10 000 nom., III. Em. 500 Stück zu 100 000 nom., 600 Stück zu 50 000 nom., 1000 Stück zu 10 000 nom.

„Młyn Poznański" T. A. in Posen. Die Aktien sind jetzt zum offiziellen Handel an der Posener Börse zugelassen worden. Die Firma ist am 21. 10. 1920 gegründet. Das Gründungskapital betrug 4 Millionen. Es wurde erhöht am 21. 7. 21 um 6 Millionen, am 30. 8. 1922 um 20 Millionen, so daß es zur Zeit 30 Millionen beträgt. Das Geschäftsjahr war das Kalenderjahr, auf Beschluß der Gen.-Vers. vom 21. 7. 21 währt es vom 1. Juli bis 30. Juni. Dividende wurde gezahlt: für das Jahr 1920/21 = 16 %, 1921/22 = 40 %. An der Börse werden alle drei Em. in folgenden Stücken gehandelt: I. Em. 4000 Stück zu 1000 nom. II. Em. 1000 Stück zu 1000 nom., 1000 Stück zu 5000 nom. III. Em. 1000 Stück zu 1000 nom. 1900 Stück zu 10 000 nom. Zusammen 30 Millionen Mk. nom.

Hurtownia Związkowa T. A. in Posen. Zum Handel an der Börse sind die Aktien der IV. Em. ab 30. 8. 23 zugelassen worden. Die IV. Em. setzt sich aus 14 900 Stück zu nom. 10 000 Stammaktien und 100 Stück zu 10 000 nom. Vorzugsaktien zusammen. Die Erhöhung des Kapitals beträgt somit 150 Millionen. Das Gesamt-Kapital 200 Millionen. Die neuen Aktien sind ab 1. 1. 1923 dividendenberechtigt. Für das Jahr 1922 wurden 20 % Dividende und 100 % Bonus gezahlt.

„Dębienko", Mühlen und Sägewerke T. A. Zum offiziellen Handel an der Posener Börse sind nunmehr die Aktien der III. u. IV. Emission zugelassen worden. Die III. Emission beträgt 5 Millionen Mkp. nom., die IV. Emission 39 ½ Millionen Mk. nom. Die Emissionen setzen sich aus folgenden Stücken zusammen: III. Emission 500 Stück zu 1000 Mk. nom., 300 Stück zu 5000 nom., 300 Stück zu 10 000 nom. (General-Versamml. v. 29. 1. 1922); IV. Emission 500 Stück zu 1000 Mk. nom., 500 Stück zu 5000 nom., 600 Stück zu 20 000 nom., 300 Stück zu 50 000 nom., 95 Stück zu 100 000 nom., Stammaktien und 5 Stück Vorzugsaktien zu 100 000 nom. Die Aktien III. Emission sind vom 1. 1. 1922, die Aktien IV. Emission ab 1. 1. 1923 dividendenberechtigt.

„Tartak we Wrześni" T. A. in Wreschen. Die Aktien der I. und II. Emission sind zum offiziellen Handel an der Posener Börse zugelassen worden. Die I. Emission beträgt 15 Millionen, die II. Emission 105 Millionen und setzt sich aus folgenden Stücken zusammen: II. Emission 5000 Stück zu 1000 Mk. nom., 4000 Stück zu 5000 nom., 3000 Stück zu 10 000 nom., 1000 Stück zu 20 000 nom., 600 Stück zu 50 000 nom. Die Aktien II. Emission sind vom 1. 1. 1923 dividendenberechtigt.

„Młyn Poznański" T. A. in Posen. Die Generalversammlung findet am 27. September 1923, nachm. 5 Uhr in der Handelskammer, Aleje Marcinkowskiego 3, statt. Anmeldungen spätestens bis zum 24. 9. 1923 bei der Bank Przemysłowców in Posen.

Von den Märkten.

Vom Posener Häute- und Ledermarkt. In 1000 M.: Rind (gesalzen) 32, Kalb pro Stück 300, Hammel 22, trocken 38, kahl 30, trocken 30, Pferd pro Stück 800, trocken 750, Ziegen (trocken) 190, gesalzen 100, Winterhasen 20, Kaninchen 30, Reh 60, Lamm 20, Füllen (gesalzen) 300, trocken 300. Gegerbte Ware: Sohlen in Hälften 235, Kroupons 320, Boxcalf: Oberleder 70, Alaunleder 260, schwarzes Blankleder 375, braunes 375. Tendenz: unbestimmt.

Vom Warschauer Papiermarkt. Vom Verband polnischer Papierfabriken für den Monat September bis auf Widerruf festgesetzte Preise in 1000 Mk. pro Kilo: Dokumentenpapier 86, Löschpapier 21 Gramm 167; 18 Gramm 173.5; 15 Gramm 195,5; Kanzleipapier 4. Kl. 41,5; 5. Kl. 31,5; Schreibpapier 6. Kl. satin. 27, matt 26, Druckpapier 7. Kl. 21,5; matt 20,5; flaches Zeitungspapier 19,5; Rotationspapier 18, graues Packpapier von 70 Gramm 16, von 100 Gramm 17.

Edelmetall. Neuyork, 5. 9., Diskont 5½. Silber ausländ. 63. London, 5. 9., Diskont 3⅛. Silber bar 31¼. Drei Monate 31³⁄₁₆. Gold 91.4.

Metall. Berlin, 6. 9. Raff. Kupfer 11,5—12,5; Orig. Hüttenweichblei 4,5—5; Rohzink (freier Handel) 6—6,5; Remelted 4,5—5,25; Zinn (Bank, Straits und Austral.) 38—41; Hüttenzinn 35—37; Reinnickel 21—23; Antimon Regulus 4,5—8; Silberbarren 750—780.

Getreide. Hamburg, 6. 9. (in Millionen): Weizen 30—38, Roggen 27—30, Hafer 37—39, Wintergerste 37—38, Sommergerste 36—38.

Chicago, 6. 9. Weizen (Sept.) 101,37, (Dez.) 105,62, Mais (Sept.) 85,12, (Dez.) 67,50, Hafer (Sept.) 37,12, (Dez.) 39,75, Roggen (Sept.) 66,00, (Dez.) 69,50.

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung als unsere langjährige Spezialität:

Eiserne
Breitdresch-Maschinen
eigenes Fabrikat, System Jaehne, im Kugellager laufend, mit Rollenschüttler, fahr- und lenkbar, Trommelbreite 1750 mm.

Häcksel-Maschinen
für Hand-, Göpel- u. Kraftbetrieb,

Göpel
2—6 spännig, 36—42 Touren,

Rübenschneider
für Kraftbetrieb mit Fest- und Losscheibe.

„Mecentra"
Maschinen-Zentrale T. z o. p.,
Poznań.

Peter Rosegger
dem unvergeßlich. Dichter der Waldheimat, gewidmet ist das erste Heft der neuen volkstümlichen Wochenschrift **„Die Heimat"**. Das Heft enthält außerdem Erzählungen und Geschichten von Anzengruber, Rudolf Greinz, K. H. Strobl u. a. und wird als Probenummer auf Verlangen umsonst und portofrei versendet vom
Verlag Ludwig Hübsch, Wien X, Steudelgasse 22.

Grösstes Automobil-Spezial-Unternehmen in Westpolen. — Gegr. 1894.

FIAT (Torino) und OPEL
AUTOMOBILE
in weltbekannt erstklassiger Ausführung empfiehlt zu niedrigst kalkulierten Preisen.
„BRZESKIAUTO" T. A., POZNAŃ, ul. Skarbowa Nr. 20.
Telephon 34-17. Ständiges Lager in Gelegenheitskäufen! Telephon 41-21.

Treibriemen
in Kernleder, Kamelhaar, Hanf und Balata

Öle  Fette

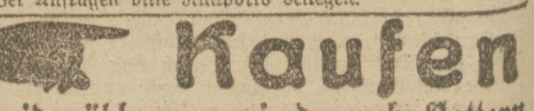


Riemen-Scheiben
in Holz und Eisen
Putzwolle.

Hüte und Pelzsachen
werden nach den **neuesten Moden** preiswert umgearbeitet.
Lampenschirme u. Kissen fertigt an:
A. Klatt, Poznań, ul. Półwiejska 8 (Halbdorfstraße),
langjährige Direktrice der Firma H. Joachim.

Güter, Bauernwirtschaften, Villen, Geschäfts- und Landhäuser, Hotels,
industrielle, Handels- und gewerbliche Unternehmungen usw.
in Deutschland, Österreich, Tschecho-Slowakei usw.
zu verkaufen durch
[8903
Carl Stoll, Berlin SW. 61,
Tempelhofer Ufer 3 a.
Bei Anfragen bitte Rückporto beilegen.

Ersatzteile
zum Stock-Motorpflug
Schare, Streichbleche, Körper-Dichtungen, Flansche, Boschmagnete, Boschkerzen, Zenith-Vergaser, Kolben, Kolbenringe, Lager, Kugellaufringe usw.
Landwirtsch. Hauptgesellschaft
Wjazdowa 3. Maschinen-Abteilung. Wjazdowa 3.



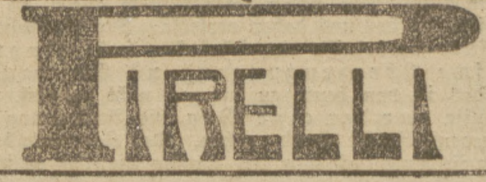
Kaufen
Schneidemühle von zwei oder mehr Gattern, mit Gebäuden, an der Weichsel oder Kanal.
Offerten sind zu senden an
Marjan Frankowski, Forstunternehmer,
Warszawa, Marszałkowska 140 m. 11.

Górnośląskie
Przedsiębiorstwo Węglowe Poznań
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 3
Tel. 1296, 3871 Telegr.-Adresse: Węglešląskie
832] empfiehlt in jeder gewünschten Menge
zu den billigsten Tagespreisen
Kohlen, Koks, Briketts, Torf, Brenn- u. Grubenholz.

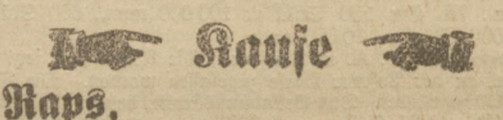
Polnische
Gummihandelsgesellsch.
m. b. H.
Kraków Gertrudy 2.



Automobilmäntel, Schläuche und Vollgummireifen
Marke



stets lagernd in Krakau.
Vertreter bezw. Stokisten gesucht.



Kaufe
Raps,
Rübsen, [8691
Leinsamen,
Ackerbohnen,
Erbsen
sowie sämtliche landwirtschaftl. Produkte
zu höchsten Preisen.
Gebe ab: **40% Kali.**
Liefere laufend:
oberschl. **Stückkohle.**
Emil Blum, Opalenica.
Telephon 33.

Damen-Mäntel-FABRIK
Kazimierz Reimann
Poznań
Wierzbięcice 58.

Maschinen-Preßtorf
eigener Produktion
empfiehlt zur prompten waggonweisen Verladung
bei billigster Preisberechnung
Górnośląskie Przedsiębiorstwo Węglowe
Poznań, Wały Zygmunta Augusta Nr. 3 II.
Tel. 1296 u. 3871. Tel.-Adr.: Węglešląskie, Poznań.

Schafwolle,
schmutzige und gewaschene **kaufe oder tausche** auf Strickwolle oder fertige Waren.
Zahle die höchsten Preise! Bitte sich zu überzeugen.
Teppich- u. Sweater-Strickwolle in grosser Auswahl. | **Zwirne** eigen. Fabrikat. allerbester Qualität.
„TEKSTYL", Inh. Stan. Jóżwiak, Poznań, ul. Kantaka 6 (Ecke św. Marcin).
Bitte auf meine Firma genau zu achten!

Nur en gros! Nur en gros!
Leder aller Art
Polsterwaren
Seilerwaren
Sattler-Zutaten
und Bürsten aller Art
offeriert zu günstigen Preisen und Bedingungen
DOM HANDLOWY
Józef Lewkowicz i S-ka, Poznań,
Woźna 10. Telephon 5396.

Sommer-Fahrpläne 1923
für Großpolen u. Pommerellen,
nach amtlichen Quellen bearbeitet,
Format 8°
zum Preise von 20000 mkp.,
nach auswärts gegen Voreinsendung von **20500 mkp.** zu haben in der
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
POZNAN, Zwierzyniecka 6
und in den Buchhandlungen.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.
An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat September 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Wir empfehlen, neu zur Anschaffung:
Biese, deutsche Literaturgeschichte
3 Bände, geb.
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Abt. Versandbuchhandlg,
Poznań,
ul. Zwierzyniecka 6.

Grauen Haaren
gibt die Naturfarbe unter Garantie wieder
„Axela"
Haar-Regenerator
J. Gadebusch,
Poznań, Nowa ul.
od. „Axela" G.m.b.H.
Berlin SW Friesenstr. 24
Ecke Arndtstr. Drogerie.

Wir empfehlen, neu, zur Anschaffung:
Helmholt's
Weltgeschichte.
9 Bde., eleg. geb.
Preis 17 Millionen Mk.
Zu beziehen durch
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt.: Versandbuchhandlung.

Sonntag, 9. Septemb r 1923. | **Posener Tageblatt.** | Zweite Beilage zu Nr. 204.

Aus Stadt und Land.

Posen, 8. September.

Vom Ausstande der Eisenbahnwerkstättenarbeiter.

Die Streiklage ist heute im wesentlichen unverändert geblieben. Das Eisenbahnfahrpersonal hat sich dem Ausstande nicht angeschlossen, im Eisenbahnverkehr sind keinerlei Unterbrechungen oder Störungen eingetreten. Gestern abend wurden in der Stadt Plakate mit der Unterschrift des Streikkomitees angeschlagen, jedoch in der Mehrzahl des Nachts wieder entfernt. Der Eisenbahndirektionspräsident Dobrzycki hat eine Kundgebung an die Ausständigen erlassen, nach der jeder Werkstättenarbeiter, der bis zum Montag die Arbeit nicht wieder aufnimmt, sich als entlassen anzusehen habe.

Beginn der Opern- und Konzertzeit.

Die Posener Saison hat begonnen. Am Dienstag fand das erste Konzert im Vereinshaussaal statt, am Freitag die erste Opernaufführung im Großen Theater.

Das erste Konzert war der vokalen Kunst gewidmet. Konzertgeberin war die Koloratursängerin Frl. Berta Crawford. Mit ihr betraten das Podium Herr Prof. Mikłaszewski, der ihr am Klavier ein guter Begleiter war, und Herr Konzertmeister Olisław, der in Aljabjeffs „Nachtigall“ und in der großen Bellinischen Puritanerin-Arie den Flötenpart exekutierte. Frl Crawford ist eine Sängerin von schönen und klug verwendeten Mitteln und mit virtuoser Technik, und manche ihrer Darbietungen verdienten den Beifall, den sie fanden. Bei manchen Nummern des Programms jedoch wurde einem Teil des Publikums unbehaglich, — was aber nicht an der Ausführung lag, sondern eben am Programm, das nicht in allen seinen Teilen den künstlerischen Charakter hatte, den man von einem solchen Konzert erwarten durfte. Die Versprechungen der Voranzeige wurden auch noch in einer anderen Richtung nicht erfüllt. Frl. Crawford, die (nach den Voranzeigen) Koloraturwerke von Komponisten verschiedener Nationen (auch deutscher Komponisten, — so stand in den Voranzeigen) in den Originalsprachen singen sollte, sang wohl italienisch, französisch, englisch, polnisch und russisch, — aber nicht deutsch. Wir glauben ihr gern, daß sie es kann, aber in Polen darf sie das offenbar nicht. Wozu dann erst die Versprechung?

Der erste Opernabend brachte die traditionelle „Halka“, die jedoch ihre Anziehungskraft auf das hiesige Publikum schon beträchtlich eingebüßt zu haben scheint. Das Theater wies sehr viele Lücken auf, und von der festlichen Stimmung eines Eröffnungsabends war nicht viel zu merken. Die Aufführung, von Herrn Kapellmeister Wojciechowski sicher und temperamentvoll geleitet, brachte die besten Kräfte auf die Bühne: Frl. Cywińska in der Titelrolle, die Herren Urbanowicz und Woliński in den männlichen Hauptrollen. Starker Beifall zeigte, daß die wohlverdiente Gunst des Posener Publikums ihnen treu geblieben ist. Auch die Nebenrollen waren, wie in der vorigen Spielzeit, durchweg gut besetzt: Majchrzakówna, Romejko, Klichowski, Warchalewski. — Dem Ballett scheint seine Umgestaltung zum Vorteil gewesen zu sein. Die Galatänze im dritten Aufzug waren erheblich lebendiger, sinnvoller und natürlicher als früher. — Das Beste des Abends leistete das Orchester. th.

Zur Hundesperre

noch ein paar ernsthafte Worte im Anschlusse an die Plauderei Jakob und Anna! Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß die große Mehrzahl der hiesigen Hundebesitzer nicht an die Tollwut der Hunde glaubt, wenigstens nicht an das Vorkommen der Tollwut in Posen. Und dieser Unglaube wird dadurch genährt, daß die Hundesperre immer oder fast immer im zeitigen Frühjahr beginnt, wenn der Schutz der Anlagen das Anseilen aller Hunde wünschenswert macht. Diesen Unglauben zu zerstören, gäbe es nur ein Mittel: den öffentlichen Nachweis, daß alljährlich die Hundswut hier einwandsfrei festgestellt worden ist. Eine scheinbare Tollwutepidemie hatten wir in Posen im Frühjahr 1900 zur Zeit der Vorortseingemeindung. Damals sagte ein Arzt: Diese Tollwut ist nichts weiter wie Hunger; die Vorörtler wollen die hohe Posener Hundesteuer nicht zahlen und entäußern sich deshalb ihrer Hunde. Die armen Köter jagen jetzt in den Straßen herum, suchen die Höfe ab nach allem, was genießbar ist, kommen dabei mit anderen Hunden in Konflikt, werden von den Menschen überall gescheucht und vertrieben und werden schließlich menschenscheu und bissig. Solche Verwilderung einzelner Hunde kommt auch jetzt noch vor. Beißt so ein Köter Tiere oder Menschen, so kann sein Biß auch ohne Tollwut gefährlich werden, weil die Hundeschnauze, die vorher in allerlei Unrat gewühlt hat, nicht rein ist und leicht der Sitz von Giftstoffen sein kann, die ins Blut der Wunde geraten, Blutvergiftung hervorrufen können. Zur Klarstellung der Frage „Tollwut oder nicht“, wäre nun das Beste eine statistische Übersicht aller hier in den letzten Jahrzehnten vorgekommenen Tollwuts- und Tollwutsverdachtfälle. Diese Statistik müßte enthalten: Das Datum der Meldung, die Rasse des Hundes, die Angabe Hofhund, Jagdhund oder Stubenhund, den Namen des Hundebesitzers, ob der Hund schon längere Zeit herumgewildert hat, wie sein Ernährungszustand war und schließlich das Ergebnis der tierärztlichen Untersuchung. Auf Grund einer solchen Statistik würde man sich ein Urteil darüber bilden können, ob die Tollwut, soweit sie zweifelsfrei festgestellt ist, sich auf einzelne Hundearten beschränkt, ob es vielleicht nur eine Saisonkrankheit der Hunde ist, und wie man es sich erklären soll, daß nach monatelanger Pause plötzlich im Frühjahr ein toller Hund auftaucht und merkwürdigerweise nur ein einziger. Woher hat denn dieser die Tollwut erworben? Wird die Frage in solch sorgfältiger Untersuchung geklärt, dann wird man sich auch ein Urteil darüber bilden können, ob die Hundesperre die geeignete Abwehrmaßnahme ist, und ob es nicht vielleicht bessere Maßnahmen gibt. Restlos durchführbar ist die Hundesperre niemals. Wer will jetzt bei abendlicher Dunkelheit die frei laufenden Hunde — und ihrer ist eine große Zahl — festnehmen und unschädlich machen? Daß man diese Hunde nicht erschießen darf, ist selbstverständlich. Niemand, auch keine Behörde, hat das Recht, fremdes Eigentum zu vernichten, und der Hund ist fremdes Eigentum, bis seine Herrenlosigkeit amtlich festgestellt wird. Außerdem schießt man nicht in der Stadt, wo die Kugeln unbeteiligte Menschen treffen können.

„Heldentaten.“

Am Freitag vormittag während der Marktstunden erschienen in einem Kurzwarengeschäft am Alten Markt, dessen Besitzer Jude ist, mehrere Personen, die die im Laden anwesenden Käufer hinaustrieben mit der Begründung, es dürfte kein Pole bei Juden kaufen. Damit nicht genug, spuckten die Helden der Geschäftsinhaberin ins Gesicht und spien auch mehrmals auf die Ware. Ähnliche Vorgänge spielten sich in einem anderen, in der Nähe gelegenen Geschäft ab, wo außerdem eine Fensterscheibe zertrümmert wurde.

Eine vollständige Sonnenfinsternis, die am besten in Mexiko sichtbar ist, findet am Montag, 10. September, statt. Etwa 10 Expeditionen, die in der Hauptsache von Amerika ausgerüstet werden, sind bereits in Mexiko eingetroffen, um das Beobachtungsfeld vorzubereiten. Es handelt sich auch diesmal darum, die Einsteinsche Relativitätstheorie in bezug auf die Ablenkung des Lichtes nachzuprüfen. In der Nähe der Sonne werden sich während der Finsternis etwa 80 Sterne befinden, deren Ablenkungswinkel für jeden einzelnen von Professor Emanuelli vom vatikanischen Observatorium in Rom bereits berechnet sind. Bei uns wird die Sonnenfinsternis nicht zu beobachten sein.

Nochmals die Banknoten zu 250 000 Mark. Die Hauptdirektion der P. K. K. P. übersendet den Blättern folgende Erklärung: Zu den von der polnischen Presse verbreiteten Gerüchten, als ob auf einem bestimmten Teil der frischgedruckten Banknoten zu 250000 Mark ein Druckfehler vorgekommen wäre, und zwar durch Aufdruck der Jahreszahl 1823 statt 1923, ist zu bemerken, daß diese irrige Annahme lediglich darauf beruht, daß die Jahreszahl nicht genau gelesen worden ist. Die Zahl ist auf einzelnen Banknoten wegen nicht gänzlichen Abtrocknens etwas verlaufen, und erweckt die Täuschung, daß eine 8 statt der 9 gesetzt wurde. Es muß jedoch festgestellt werden, daß auf allen Klischees in den staatlichen Druckereien sowie auf den Originalmustern, die vom Finanzministerium und von der P. K. K. P. geprüft und in den staatlichen Druckereien niedergelegt wurden, sowie auf den Modellen, die zuletzt seitens der P. K. K. P. an sämtliche Kassen und an die ausländischen Emissionsbanken zur Versendung gekommen sind, die Jahreszahl 1923 vollständig deutlich steht. Von dem Originalklichee, d. h. von dem ersten, wurden weitere Klischees auf photographischem und galvanoplastischem Wege hergestellt; andere Klichees wurden nicht benutzt. Es ist also ein Irrtum im Datum ausgeschlossen. Die weitere Auflage der 250000-Markscheine wird einem längeren Trocknungsprozeß unterzogen werden, und die Ziffer 1923 wird vollständig sichtbar und genau lesbar sein. Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß die technische Ausführung der Banknoten Sache der staatlichen Druckereien ist, und nicht der P. K. K. P., die lediglich die ihr vorgelegten Modelle prüft — diese aber waren vollständig lesbar und ohne Fehler — und die aus den Druckereien hervorgegangenen Banknoten in Umlauf setzt.

Gehalts- und Rentenzahlungen durch die Postsparkasse? Vertreter der Postsparkasse hatten mit Vertretern des Finanzministeriums eine Beratung über die Auszahlung verschiedener Finanzverpflichtungen, darunter auch der Beamtengehälter, Emerituren und Renten, durch die Postsparkasse. Es wurde eine vom Direktor des Hauptkassenamtes ausgearbeitete Instruktion angenommen, die demnächst veröffentlicht werden wird.

Die Preise für Schreibwaren wie Hefte, Blocks, Krepp- und Seidenpapiere usw. haben mit Beginn dieses Monats eine weitere Erhöhung erfahren. In den Fabriken bzw. bei den Großhändlern wurden die Preise für diese Artikel um durchschnittlich 30 bis 40 Proz. heraufgesetzt, so daß der Kleinhandel zwangsläufig folgen mußte.

Der erste Schwimmverein Posen veranstaltet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr in der ehemaligen Zeidlerschen Badeanstalt das diesjährige Abschwimmen.

X **Jäher Tod.** Heute früh in der 8. Stunde wurde der 44 Jahre alte Kaufmann Johann Kosicki, als er in einer Droschke auf der Fahrt in seine Wohnung ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstraße) begriffen war, plötzlich vom Herzschlage getroffen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Warschauer Kurse fallen heute aus, da der 8. September in Warschau ein Feiertag ist und dort darum Kursnotierungen nicht stattfanden.

X **Festgestellt** worden ist die Persönlichkeit des jungen Mädchens, das sich, wie berichtet, in dieser Woche in der Nähe von Owinsk vom Eisenbahnzuge überfahren ließ, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt sich um die 20jährige Schneiderin Florentine Brzeskwiniewicz, Tochter eines in der ul. Niegolewskich 20 (fr. Augustastraße) wohnhaften Tischlers. Die Gründe, die das Mädchen zu dem bedauernswerten Schritt veranlaßt haben, sind unbekannt.

X **Festgenommen** wurden gestern zwei 17jährige Burschen, die nach eigenem Geständnis von dem Wagen eines Landwirts Röhling aus Lassek auf dem Sapiehaplatz zwei Flaschen mit Schnaps und eine halbe Literflasche mit Vanillelikör gestohlen hatten. Der Eigentümer kann die beschlagnahmten Flaschen mit Inhalt bei der Kriminalpolizei, Zimmer 41, wieder in Empfang nehmen.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern 4 Dirnen, 6 Betrunkene und 3 Personen wegen Diebstahls.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Hotelgaste in einem Hotel der Jesuitenstraße eine goldene Uhr mit Kette im Werte von 30 Millionen Mk.; aus einem Vorraum der Mittelschule in der ul. Działyńskich (fr. Naumannstr.) zwei Mäntel im Werte von 5 Millionen Mk.; vom Boden des Hauses Aleje Marcinkowskiego 5 (fr. Wilhelmstr.) Damen- und Herrenleibwäsche im Werte von 5 Millionen Mk.; aus einer Wohnung des Hauses ul. Wroniecka 22 (fr. Wronker Str.) 16 weiße Bettbezüge, ein Mantel, ein Trauring, gez. M. S., und 2 Millionen Mk. bares Geld im Gesamtwerte von 7 Millionen Mk.; aus einem Hotel in der St. Martinstr. Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von 13 Millionen Mk.; aus der ul. Kolejowa 9 (fr. Bahnstr.) ein Handwagen im Werte von 100 000 Mk.

---

* **Bromberg, 7. September.** Gestern hat sich in einem hiesigen Hotel ein gewisser Laib Szechter aus Bialystok mit Morphium vergiftet. Die Beweggründe zu der Tat sind in unglücklicher Liebe zu suchen. — Dienstag abend fuhr in einem Abteil der 3. Klasse der Kleinbahn Bromberg—Crone der Kriegsinvalide Joseph Szych mit einem ihm unbekannten Manne zusammen. Plötzlich überfiel der Unbekannte ihn, versetzte ihm einen Schlag an die Brust, so daß er niederfiel, und raubte ihm dann 2½ Millionen Mark. Nach der Tat wollte der Räuber aus dem Zuge entfliehen. Szych faßte ihn jedoch an der Joppe und hielt ihn solange fest, bis beide aus dem Zuge herausfielen. Jedoch wurde der Kampf bemerkt, es eilte Hilfe herbei, und der Räuber wurde festgenommen. Es handelt sich um einen gewissen Adam Mielcarek aus Schokken. — Am Dienstag hat in dem Dorfe Mocheln, Kreis Bromberg, der Landwirt Jan Drzazdziński versucht, Selbstmord durch Erschießen zu begehen. Er ist 37 Jahre alt und ist erst vor einem Jahre aus Amerika hierher gekommen. Die Kugel, die er sich in die rechte Schläfe schoß, kam an der anderen Seite wieder heraus. Er liegt in besinnungslosem Zustande danieder. Er wollte Selbstmord begehen, da er in der Familie wie in der Wirtschaft mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte.

= **Friedingen, 6. September.** Die Erntearbeiten sind jetzt vollständig beendet. Die Druschergebnisse waren überall gut. Roggen wurde auf dem Morgen etwa 8—10 Ztr. geerntet und Hafer sogar bis 18. Infolge der Trockenheit ist der Erdboden derartig ausgetrocknet, daß beim Stürzen und Pflügen große Anstrengungen erforderlich sind. Da die Getreidehandlungen größtenteils an Geldmangel leiden, sehen sich die Landwirte genötigt, vorläufig das Getreide selber zu behalten.

* **Inowrocław, 6. September.** Gestern abend wurde im Flur des Hauses Szeroka Nr. 2 ein Kind männlichen Geschlechts gefunden. Aus einem bei ihm vorgefundenen Zettel ging hervor, daß das Kind am 26. August geboren und noch nicht getauft ist. Von der Mutter fehlt bis jetzt jede Spur.

□ **Rogasen, 7. September.** Am 24. September beginnt hier im alten Waisenhause ein Kursus im Kochen, Glanzplätten, Gesundheitslehre, Anstandslehre usw. Nähere Auskunft bei Frl. Roehl, Wielka Poznańska.

* **Zlotterie, Kr. Thorn, 7. September.** Die „Deutsche Rundsch.“ berichtet: Der deutschen Hebamme Ottilie Hollatz, die schon etwa 20 Jahre ihr Gewerbe betrieb, ist nun die Ausübung ihres Gewerbes vom Starosten verboten worden. Sogar die Privatpraxis darf sie nicht mehr ausüben.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau, 2. September.** Einen schweren Schaden erlitt hier Pelzhändler J. Szlam. Er hatte eine größere Menge wertvoller Felle in seinem Geschäft aufgestapelt und Türen und Fenster durch Gitter gegen Einbrecher gesichert. Er hat aber nicht damit gerechnet, daß Einbrecher auch unter Umständen vom Erdboden aus eindringen könnten. Aus seinem Nachbarkeller hatten nämlich unbekannte Diebe sich einen unterirdischen Gang bis zu dem Pelzlager gegraben und dieses in einer der letzten Nächte total ausgeräumt. Szlam beklagt einen Verlust von mindestens einer halben Milliarde.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Händelfest in Hannover.** Nachdem man in Hannover schon längere Zeit die Abhaltung eines großen Händelfestes geplant hatte, ist in einer Versammlung, an der außer den Leitern der Hannoverschen Bühnen und Vertretern der Presse die Vorstände der großen Vereine und Theatergemeinden und die Direktoren der Schulen teilnahmen, der endgültige Beginn des Festes auf den 6. Oktober festgesetzt worden. Hannover, wo Händel kurze Zeit gewirkt hat, hält sich für besonders verpflichtet, an der im Zuge der Zeit liegenden Händel-Renaissance mitzuwirken. Es wird deshalb einen weiteren Schritt in der Händelbewegung tun, die durch die bahnbrechenden Aufführungen von Händel-Opern in Göttingen, Halle, Berlin, Stuttgart eingeleitet worden ist und die bislang noch nicht unternommene szenische Aufführung eines Händeloratoriums, und zwar des „Saul“ in den Mittelpunkt des Festes stellen. Diese Idee ist sehr glücklich, zumal die Oratorien Händels ursprünglich für die szenische Aufführung bestimmt waren und nur durch kirchlichen Einspruch (es durften keine biblischen Personen auf den Bühnen erscheinen), von den Bühnen verbannt wurden. Die Aufführung des „Saul“ wird umrahmt von Aufführungen der Opern „Julius Cäsar“ und „Otto und Theophano“ und einer Morgenfeier, die neben Kammermusik von Händel einen Vortrag des Berliner Universitätsprofessor Abert bringen soll. Die Finanzierung des Festes ist durch die Stadt sichergestellt.

— **Luther-Fälschungen.** Die Fälschungen von Handschriften Luthers, die jetzt, wie wir berichteten, wieder auftauchen, gehen nach Mitteilung Professor Dr. Jordans in der „Autographen-Rundschau“ auf einen gewissen Hermann Kyrieleis zurück. Ihre Kennzeichen sind Verwendung einer modernen Kopiertinte, Starrheit der Schriftzüge, charakteristische Eigentümlichkeiten in der Schreibweise. Aber dieser Fälscher, dessen Arbeiten 1893 bis 1896 zuerst auftauchten, ist sicher nicht der einzige in Luther-Handschriften. Jordan warnt besonders vor angeblich „eingedruckten“ Luther-Autographen. Auch in den alten Randnotizen und sonstigen Eintragungen in Reformationsdrucken ist unter Tausenden nicht eine echte. Überdies gibt es seit 1817 bis in die neueste Zeit viele mechanische Vervielfältigungen von Schriftstücken Luthers in Steindruck oder Photographie. Alles Gründe, um sich nicht allzu voreilig über eine Luther-Handschrift zu freuen.

— **Wie viele Erdbeben hat Japan erlebt?** Seit eineinhalb Jahrtausenden haben in Japan 227 größere Erdbeben stattgefunden. Diese Feststellung macht Prof. Dr. K. Haushofer in seinem in diesen Tagen im Verlage von B. G. Teubner (Leipzig) erscheinenden Buche: „Japan und die Japaner. Eine Landeskunde.“ Am meisten gefährdet ist die Umgebung der Hauptstadt Tokio und ihr Vorhafen Yokohama am Eingang ihrer Bucht. Für einzelne Landschaften wie auch für periodische Wechsel in der Wirksamkeit der einen oder anderen Vulkanspalte hat man zeitliche regelmäßige Schwankungen festzustellen versucht und Perioden von 71, 75 und 90 Jahren zu finden geglaubt. Vulkanismus, Erdbeben und Flutwellen spielen in Japan eine Rolle, wie an wenigen anderen Stellen der Erde; aber es muß beachtet werden, daß unter dem Eindruck der imposanten Schönheit vulkanischer Einzelformen und der Gewalttätigkeit mancher Ausbrüche (Bandaisan 1888, Usu 1910, Sakurashima 1914) die Massenhaftigkeit vulkanischer Erscheinungen leicht überschätzt wird. Wenn auch Japan neben Java und einzelnen mittelamerikanischen Gebieten das am meisten durch Vulkanismus, Erdbeben und Flutwellen bestimmte Land ist, so gibt es doch auch dort weite Räume, die sich vor deren Bedrohung sicher fühlen können. Unter den Erdbeben ist eines der am besten erforschten und beschriebenen das vom 31. August 1896, unter den Flutwellen die Woge von Kamaishi vom 15. Juni 1896. Gerade diese folgenschwere Flutwelle ist wohl die Auswirkung submariner Tektonik gewesen; es war Glück im Unglück, daß sie aus einer einsamen Fischerküste mit einigen Kleinstädten „nur“ 7600 Häuser und 27 000 Menschen weggespült hat, statt mit ganz anders verheerender Wirkung die Riesenstädte Tokio und Yokohama zu treffen. Die Welle von Awa 1703 kostete mehr als 100 000 Menschenleben. Mit Recht sind Seeböen und Flutwellen, wie auch die Taifune noch gefürchteter als Erdbeben und Vulkanausbrüche, wenn auch zugegeben werden muß, daß sogar die Landeseinwohner sich an Erdbeben nicht gewöhnen, sondern von einem zum anderen Mal nervöser gegen die unberechenbare Erscheinung werden. Schließlich muß noch einer wohltätigen Wirkung der unterirdischen Mächte gedacht werden: der zahlreichen Heilquellen, die dem unruhigen Boden entsprudeln, von denen im Jahre 1920 schon 1106 untersucht waren, und einige an Radioaktivität nur hinter Joachimsthal und Brambach zurückstehen. Viele darunter sind durch ihre Heilkraft weltberühmt geworden, wie Zusatsu, von Spörry in seiner Kuranwendung genau beschrieben, Jumoto, oder Beppu, wo es genügt, den Küstensand etwas aufzukratzen, um im naturheißen Heilwasser zu kochen und zu baden. Mit der gesundheitsfördernden Dauerwirkung der Gewohnheit heißer Bäder wird etwas von dem Schaden ausgeglichen, den die zahlreichen Katastrophen anrichten — ohne deren aufrüttelnde Wirkung freilich die Rasse vielleicht längst in Stillstand und Entartung versunken wäre.

— **Chemikerkongreß.** Der Verein deutscher Chemiker hält seine Herbstversammlung vom 27. bis 29. September in Jena ab. Geplante Vorträge: Lemmermann: Pflanzenernährung, Neuberg: Moderne Fragen der Gärungschemie, Edeleanu: Raffination des Erdöls mit verflüssigter schwefliger Säure, Linck: Dolomit und Magnesit.

Aus dem Gerichtssaale.

Die Großmutter als Mörderin.

* Warschau, 7. September. In Mińsk Mazowiecki hatte das Warschauer Bezirksgericht dieser Tage über einen bestialischen Mord zu richten. Angeklagt war die 60jährige Brigitta Pekutowa aus Siedlce, die ihren acht Monate alten Enkel in bestialischer Weise ermordet und an ihrer Schwiegertochter einen Mordversuch ausgeführt hatte.

Die Angeklagte, die von Natur aus zänkischen Charakters war, konnte es der Schwiegertochter nicht verzeihen, daß sie einst ein armes Dienstmädchen gewesen war. Für ihren Sohn Bronisław hatte sie sich eine reiche Frau gewünscht, und nun hatte dieser, ohne ihre Einwilligung, das arme Dienstmädchen Marianna geheiratet. Wiederholt äußerte die Alte, daß sie das nicht ungerächt lassen werde. Inzwischen war die Schwiegertochter Mutter geworden und hatte ein 8 Monate altes Söhnchen. Eines Abends überredete die Alte sie, mit ihr zu einem Verwandten zu fahren, um beim Kartoffelbewerfen behilflich zu sein. Nichts Böses ahnend, folgte die Schwiegertochter dieser Aufforderung und nahm ihr Söhnchen mit. Auf der Station Mrogow stiegen sie aus, und die Alte führte ihre Schwiegertochter auf ein Feld, das dicht an einen Wald grenzt. Hier versetzte sie ihr mit einer Hacke einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß die Hirnschale platzte und Marianna in Ohnmacht fiel. Die Mörderin war überzeugt, daß ihre Schwiegertochter tot sei, und machte sich nun an die Ermordung des Kindes. Sie nahm es aus den Windeln, faßte es an den Beinchen und schlug es mit dem Kopf an einen Baumstamm. Auf diese Weise wurde dem Kinde der Schädel zerschlagen. Dann kratzte sie in der Erde eine kleine Vertiefung aus, legte das Kind hinein und verschüttete es mit Fichtennadeln und Zweigen, so daß es nicht sichtbar war. Sie hatte sich kaum vom Tatorte entfernt, als Vorübergehende die bewußtlose Marianna fanden, Lärm schlugen und der Schwerverletzten die erste ärztliche Hilfe zuteil werden ließen. Sie genas in der Folge. Inzwischen nahm die Polizei sofort die Spur der Mörderin auf, und es war kaum eine Stunde vergangen, als man sie bereits wieder zum Tatort schleppte und das Kind aus seinem provisorischen Grabe hob. Es gab noch Lebenszeichen von sich und verstarb auf den Armen des Polizisten, der es hervorgeholt hatte. Die angeklagte Mörderin suchte sich mit allen Mitteln zu verteidigen, ohne die geringste Reue über ihre Tat zu zeigen. Sie führte vor Gericht aus, daß ein solcher Mord, wie sie ihn ausgeführt und beabsichtigt habe, eine ganz natürliche Sache sei, denn sonst müsse ihr Sohn das ganze Leben lang unglücklich sein, weil er — ohne den mütterlichen Segen geheiratet habe. Als man ihr das Urteil verständlich machte, das auf lebenslängliches Zuchthaus lautete, sagte sie: „Das ist aber ein Urteil, das halte ich nicht lange aus."

□ Posen, 8. September. In Nummer 57 vom 11. März d. Js. hatte, wie der „Dziennik Pozn." berichtet, die „Prawda", das Organ der Nationalen Arbeiterpartei in Posen, einen Artikel veröffentlicht, der den Titel: „Die christlichen Gefühle des Klerus" trug. Der Artikel stützte sich auf Mitteilungen des Stadtrats und Kaufmanns Władysław Świerczyński und die Aussage einer gewissen Magdalena Talarowska aus Posen und richtete sich gegen den Propst Nankowski und die ganze katholische Geistlichkeit. Wegen Verleumdung verurteilte die 3. Strafkammer am 4. September den verantwortlichen Redakteur der „Prawda" zu drei Wochen, Władysław Świerczyński zu sechs Wochen und die Talarowska zu vier Monaten Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens wurden den Verurteilten auferlegt. Dem Geschädigten wurde das Recht der Publikation des Urteils in einigen hiesigen Blättern zuerkannt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. B. in S. Zwischen dem Neuyorker und Chikagoer Getreidemarkt bestehen ziemlich starke Notierungsunterschiede. Der Getreidekaufmann richtet sich jedoch in der Hauptsache nach dem Getreidemarkt in Chikago. Hier ist der wichtigste Platz für den Welthandel, hier werden auch die Weltmarktpreise vorgeschrieben. Um die Notierung zu verstehen, beachten Sie ein für alle Male: In Amerika wird nach Bushel (bsh) gemessen und nach Cent bezahlt, wenn nicht ausdrücklich ein anderer Wert daneben steht. Der Bushel (bsh) ist für jede Getreidesorte verschieden. Es bedeutet: 1 bsh Weizen = 27.215 Kilogramm, 1 bsh Roggen und Mais 25.401 Kilogramm, 1 bsh Hafer 14.515 Kilogramm, 1 bsh Gerste 21.772 Kilogramm. Mehl wird dagegen nach Barrel verkauft. 1 Barrel = 88.904 Kilogramm. Fracht wird für Quarter berechnet, und zwar ist ein Quarter = 480 lbs (1 lbs = 1 engl. Pound zu 453,592 Gramm). Zu näherer Übersicht 100 lbs = 45.395 Kilogramm. Diese Maße werden stets angewendet und ändern sich nur dann, wenn das ausdrücklich daneben steht. Die deutschen Börsen notieren immer zu 50 Kilogramm. Der maßgebende Getreidemarkt für den Weltmarkt ist Hamburg und erst an zweiter Stelle Berlin.

H. R. in M. Sie wollen gleich acht Fragen auf einmal beantwortet haben! Also 1. A § 15 tabor bedeutet „felddienstfähig für Train;" Sie haben mit Ihrer Einberufung sicher zu rechnen. 2. Ist uns nicht bekannt. 3. Gegenwärtig werden bei der Wiederaufnahme Schwierigkeiten gemacht. 4. Hier darf nur die Zahlung in polnischer Valuta verabredet werden. 5. Nein. 6. Ja. 7. Daß militärpflichtige Personen die Erlaubnis zur Auswanderung erhalten, ist unseres Erachtens ganz ausgeschlossen. 8. Sie haben den Preis dem Urząd osadniczy anzugeben.

A. F. in L. Aus welchen Gründen die Veteranenrente in Ihrem Kreise seit April nicht mehr gezahlt wird, wissen wir nicht. Zuständig für diese Renten ist Dow. Okręg. Korp. VII Intendantura wydział emer. i zaopat. in Poznań in der Koszary Mieczysława, ul. Patrona Jackowskiego (fr. Nollendorfstr.)

G. D. St. 1. Sie müssen sich an die vorgesetzte Dienstbehörde Ihrer Starostei, d. h. an die Wojewodschaft in Posen wenden. 2. Wenn die Auflassung endgültig verweigert wird, kann der Verkauf rückgängig gemacht werden. 3. Die Nichtzahlung der Hypothekenzinsen ist nicht ohne weiteres ein Grund für eine Rückgängigmachung des Kaufs.

Börsen.

≠ **Warschauer Börse vom 7. 8. 23.** Die Tendenz an der heutigen Börse ist wiederum abgeschwächt. Es notierten offiziell: Bank Diskontowy 850—875, Bank Zachodni 715—720, Bank Związku 590—595, Bank Handlowy 1900—1850, Bank Małopolski 117.5—120, Częstocice 6000—6250, Michałów 760—725, Cegielski 135—142.5, Starachowice 1250—1140, Tow. Fabr. Cukru 10200—10500, Kop. Węgla 1250—1140, Modrzejów 1800—1750, Ursus 300—270, Pocisk 225—220, Parowóz 127.5—119, Zieleniewski 2100—2000, Żyrardów 57000—55000, Polska Nafta 110—115, Nobel 380—300, Czersk 400 bis 420, Fitzner i Gemper 2500—2300, Spiritus 600—750, Skupu Skóry 57—60, Chodorów 1260—1230, Kabel 250, Przem. Naftowy 710—700, Sole Potasowe 1400, Ćmielów 230—235, Marynin 780 bis 820, Elektryczność 1600.

Inoffizielle Werte: Pruszków 75, Nitrat 65, Lokomotywy 210, Kauczuk 60, Opatówek 125—180, Hurtownia Opałowa 10, Polski Lloyd 60, Lechita 25, Warsz. Bank Zjednoczony 175. Verkehr geringer.

≠ **Krakauer Börse vom 6. September.** Für Devisen ist die Tendenz sehr kräftig geworden; der Dollar wurde mit 270 bis 277000 notiert. (Warschau 249000). Die deutsche Mark ist wieder erheblich gefallen. Bei den Aktien hat eine allgemeine Aufbesserung stattgefunden. Von offiziellen Werten notieren: Bank Przemysłowy 87—89, Bank Hipoteczny 178—190, Bank Małopolski 110—115, Bank Związku Spół. Zarob. 610—620, Tohan 83—88, Żegluga Polska 26—28, Zieleniewski 2050—2125, Cegielski 154—159, Trzebinia 245—265, Pharma 220—230, Parowozy 115 bis 125, Niemojewski 175—185, Strug 290—325, Syndikat Koszykarski 230—290, Górka 2780—2900, Tepege 650—730, Polska Nafta 120—125, Krakus 140—150, Ćmielów 235—245, Siersza górn. 1225—1300, Pokucie 130. Inoffizielle Werte wurden gehandelt: Jaworzno 3600—3650, Gazy Ziemne 5950—6050, Chybi 1750 bis 1850—2000, Lokomotywy 150, Azot 120—108, Silesia 370 (bez.) 410 (Angeb.), Len 370, Agrochemja 300 (bez.).

Geldwesen.

≡ Am 6. September waren polnische Banknoten in Höhe von 6021665000000 Mark im Umlauf. Auf den Kopf entfallen 223000 Mark oder 90 Cent (1 Dollar gleich 100 Cent).

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 8. September 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Roggen, neu	310000—350000	Weizenmehl (inkl. Säcke)	1100000—1300000
Weizen, neu	600000—650000	Roggenkleie	170000
Braugerste	300000—360000	Weizenkleie	180000
Hafer, neu	370000—400000	Raps	900000—1100000
Roggenmehl 70% (inkl. Säcke)	590000—640000	Odermennig	800000—900000

Geldmangel hält die Zufuhr zurück, daher ist die Konsumnachfrage stärker als die Vorräte. — Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse vom 7. September.

Devisen:

Belgien	11400	Paris	13800
Berlin und Danzig	0.005	Prag	7430
London	1126000	Schweiz	44850
Neuyork	249000	Wien	3.52
Holland	98000	Italien	10650

Danziger Mittagskurse vom 8. September.

Die polnische Mark in Danzig 15000

Der Dollar in Danzig 38000000

Berliner Börsenbericht

vom 7. September.

Disk.-Komm.-Anl.	130000000.—	Polnische Noten	18500.—
Danz. Priv.-Aktienb.	50000000.—	Auszahlung Holland	20900000.—
Hartmann Masch.-Akt.	—.—	„ London	240000000.—
Phönix	—.—	„ Neuyork	33000000.—
Schuckert	—.—	„ Paris	2950000.—
Hapag	—.—	„ Schweiz	9560000.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente	—.—
Auszahlung Warschau	—.—		

Geschäftliche Mitteilungen.

= Die Handelsschule in Posen, ul. 27. Grudnia 4 (Gartenvilla) beginnt in allen Abteilungen mit neuen Kursen unter gleichzeitiger Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Fächer und des polnischen Sprachunterrichts. Anmeldungen können auch in dem Privatbüro des Direktors, św. Wojciech 29, täglich von 2—3 Uhr erfolgen.